

Kultur und Kunst

Organ für kulturelle und geistige Werte
Nachrichtenblatt des „Bundes der geistig Freien“: Der junge Stamm

Erscheint swanglos
Einzelheft 25 Pfg.

Herausgeber: PAUL KÖPPE

Anzeigen-Tarif
auf Verlangen

Sondernummer:
Aufgaben und Methoden moderner Pädagogik.

Grosses Schicksal.

*Willst du des Lebens Heeresstraße meiden
Und ungepflügte eigne Wege gehen,
So mußt du wohl besinnlich abseits stehen
In stillem Dulden und in tät'gem Leiden!*

*Zu herber Kargheit mußt du dich bescheiden!
Mit Hohn und Haß wird man dich übersäen
Und deine Worte werden leicht verwehen, —
Die Welt wird dich mit Narrenschellen kleiden!*

*Bleib fromm und gut und glaube deinem Gotte,
Der in dir lebt und deine Taten richtet:
Der Tage Lauf wird deine Kräfte stärken.*

*Schleppt man dein Heiligstes auch zum Schafotte,
Der echte Keim wird nimmermehr vernichtet,
Denn ewig lebt der Geist in seinen Werken!*

P. K.

Peter Ackt, Buch u. Kunsthandlung
Elbing, Fischerstr. 35, Fernspr. 281



Erster Jahrgang.

April 1926

Verlag der Köppe'schen Buchhandlung, Allenstein.
Peter Ackt, Buch u. Kunsthandlung
Elbing, Fischerstr. 35, Fernspr. 281



20 Bunt- und 2 Schwarzseiten
gebunden 3 RM.

20 Bunt- und 2 Schwarzseiten
nebst 12 Seiten Bilderanhang
geb. 3.75 RM.

Ostpreussischer Provinzial-Lehrerverein.

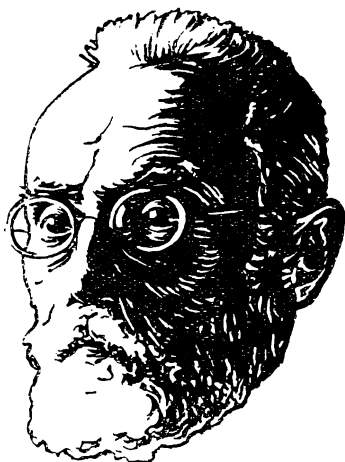
Wir wissen, daß wir mit diesem Atlas in unsern Heimatbestrebungen ein gutes Stück vorwärtskommen werden, empfehlen ihn darum aufs wärmste und bitten ganz besonders unsere Berufsgenossen, um seine Einführung und Verbreitung bemüht zu sein, nicht nur selbst auf ihn zu zeichnen, sondern auch zahlreiche Besteller zu werben. Aber wir bitten auch jeden heimatliebenden und heimattreuen Ostpreußen, den Heimatatlas für sich oder sein Kind anzuschaffen. Die Beschäftigung mit ihm soll unsern heranwachsenden ostpreußischem Geschlecht das Wort ins Herz und Gewissen unauslöschlich einprägen: „Dies Land bleibt deutsch!“

Königsberger Allgemeine Zeitung.

Für unsere Heimatprovinz, als isolierten Posten des Deutschtums, ist ein solcher Atlas eine Notwendigkeit. Wie oft haben alle Lehrer ein solches Werk für den heimatkundlichen Unterricht herbeigesehnt, um Kenntnis des Wesens und der Eigenart unserer schönen Heimat zu übermitteln und damit Heimatliebe in die Herzen der anvertrauten Jugend zu pflanzen und zu stärken. Kindheit und Heimat sind unlöslich mit einander verbunden, und gerade der empfängliche Sinn der Jugend schafft die Grundlage der Heimatliebe für das spätere Leben.

Der Atlas überrascht bei dem niedrigen Preise von rund 3 RM. durch den reichen Inhalt.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen
VERLAG LIST & VON BRESSENDORF, LEIPZIG ::



UNAMUNO

GESAMMELTE WERKE

Herausgegeben von Dr. Otto Buck

Rußland ist mit Dostojewski und Tolstoi bereits bei uns eingebrochen. Jetzt kommt mit gleicher elementarer Kraft Spanien in Miguel de Unamuno zu uns, nachdem er in den lateinischen und angelsächsischen Ländern schon längst zu den größten und vertrautesten Erscheinungen gerechnet wird.

Hamburger Fremdenblatt.

ABEL SANCHEZ

Die Geschichte einer Leidenschaft

Geb. M. 4.—, Ganzleinen M. 5.—

DAS TRAGISCHE

LEBENSGEFÜHL

Geb. M. 7.50, Ganzleinen M. 9.—

DER SPIEGEL DES TODES

Novellen

Geb. M. 4.—, Ganzleinen M. 5.—

DAS LEBEN DON QUIJOTES

UND SANCHOS

2 Bde. Geb. M. 10.— Ganzleinen M. 12.—

Hermann Hesse: Es war Zeit, daß dieser kühne und phantastische Spanier endlich auch in Deutschland durch Uebersetzungen bekannt gemacht wird.

Heinrich Mann: Ich habe nichts so Starkes seit langer Zeit neu aufgenommen.

Berliner Tageblatt: Gott sei Dank, daß Unamuno endlich übersetzt wird!

Neue Preußische Kreuz-Zig.: Der bedeutendste Mann der spanischen Literatur

MEYER & JESSEN / VERLAG / MÜNCHEN

010569

Etwas über Aufgaben und Methoden der neuen Pädagogik.

Die Kultur der Erziehung.

Wer als ernster Mensch im Leben und Erleben steht, wird erfahren haben, daß unsere Erziehung die wichtigste Grundlage unseres Werdens, unserer Entwicklung ist. Die hier gemachten Fehler lassen sich später kaum wieder ganz ausgleichen; in den seltensten Fällen kommt der von Jugend an Falschgeleitete bewußt zu der Ueberzeugung seines verfehlten Bildungsganges und noch viel seltener gelingt ihm die eigene Korrektur. Wäre es anders, so könnten dieselben Erziehungsfehler nicht immer wieder vorkommen; es müßte endlich doch einer vom andern lernen oder an seinen eigenen Hemmungen prüfen, wie er seinen Kindern die Wege besser ebnet, um ihnen geeigneterer Voraussetzungen für den Lebenskampf zu schaffen. Der hier zutage tretende Mangel ist durchaus kultureller Art und deshalb wollen wir im Nachstehenden auf diese Fragen etwas näher eingehen. Spricht man doch sogar im Auslande ganz allgemein von den „schlecht erzogenen“ Deutschen, sodaß wir jeden Grund haben, zu prüfen, welche Umstände uns in diesen Ruf gebracht haben. Dabei ist es m. E. ganz gleichgültig, ob man uns mit Recht oder Unrecht diesen Vorwurf macht, denn wer seine Fehler zu erkennen sich bemüht, wird ihnen auch mit Erfolg entgegentreten.

Die Erziehung als Kulturproblem gesehen bringt uns ganz allgemein zu der Ueberzeugung, daß der Kultur der Erziehung eine Erziehung zur Kultur überhaupt voranzugehen habe und das ist ja das vornehmste Ziel dieser Blätter. Wir haben als Volksganzes ein erschreckend tiefes Kulturniveau! Mancher Leser wird diese Behauptung kühn nennen, man braucht aber durchaus nicht auf den stinkenden Materialismus weitester Kreise einzugehen, um darzutun, wie überaus dünn die wirkliche Kulturschicht im heutigen Deutschland ist. Die betrüblichste Tatsache dabei ist der Kulturdünkel, der in beträchtlichem Maße herrscht und der die große Menge der wirklich Bildungsbeflissenen, Kulturempfänglichen, Kulturdürstenden geflissentlich von den großen Volksgütern zurück zu drängen sucht. Diese Menschen, die unsere größte Hoffnung sind, entbehren fast jeder Führung; sie tapen im Dunkeln — gefühlsmäßig und ringen und suchen, aber niemand lehrt sie den Ausgangspunkt des Denkens, der sie die richtige Fährte gewinnen läßt. Sie kommen in eine Schule, man versucht an ihnen und mit ihnen herum, sie verstehen — wenn es Durchschnittsmenschen sind — die Welt nicht und wenn es sich um Ausnahmemenschen handelt, werden sie von der Welt nicht verstanden. So gehen sie wie trunken durch ihre Tage; die Mehrheit verflacht angesichts der ihr unlösbar scheinenden Aufgabe, die sie meistens noch nicht einmal als solche erkennt, die Minderheit quält sich, auf allerlei Umwegen zu den ersehnten Zielen zu gelangen, kommt aber infolge falscher Zielsetzung entweder überhaupt nicht vorwärts oder gelangt bis zu einem großen verschlossenen Tore, zu dem sie vergebens den Schlüssel sucht. Schulreformer, Berufserzieher und Jugend-

führer arbeiten mit ihren ganz gewiß überaus verdienstlichen Bestrebungen an diesen großen Fragen vorbei. In der Jugenderziehung pflegt man nur das allgemein-Kindliche, in der Weiterbildungsarbeit geht man zu akademisch vor. Uns fehlen vor allem menschlich fühlende Menschen, die eine Seele zu offenbaren haben, die unschätzbare Lebensgut verschenken können und dabei reich werden. Wir haben zwar viele Bücher mit schönen Titeln, die das hier Geforderte andeuten, aber der Buchstabe macht doch noch nicht lebendig, wenn das damit Geschriebene nicht mit der befeuernden Wärme eines erlebnisreichen Herzens vorgetragen wird! Die Schüler „lernen“ die schönsten deutschen Gedichte auswendig; sie deklamieren und verekeln sich so eine Geistesnahrung, die auf gepflügtem Herzensgrunde Wunder in Blüte setzen mußte. Balladenstoffe mögen zu einer solchen Gedächtnisübung noch annehmbar sein, wir müssen aber empfindsames Menschentum wecken, die jungen Herzen aufreißen, auffurchen, damit der edle Same gute Frucht trage! Nehmt Eure deutschen Dichter her und schickt sie in die Schulen in regelmäßigem Turnus, laßt sie dort den jungen, aufnahmebereiten Gemütern eine Feierstunde schaffen, vor dem Schulschluß, vor einem arbeitsfreien Nachmittag, damit die emporgehobene Kindesseele in der Höhenluft ihrer reinen Gefühle ausschwingen und ausruhen kann, um mit dem neigenden Abend allmählich wieder heim zu finden. Auch die Lehrer werden dabei gewinnen und manchem armen deutschen Dichter wird ein soches Mitteilendürfen, ein so großes Offensein, ein heller Kinderjubiläum oder eine aus dem natürlichen Empfinden gewachsene Andachtstimmung Beseligung und Glück und Ansporn sein! Ein kleines Scherflein für den Poeten wird man aufzubringen wissen; man vollbringt eine ungeheuer wichtige Kulturtat, dient der Jugend, dem Geiste, dem Volke, unserer Zukunft! Das Ministerium kann durch die neuerdings eingerichtete „Sektion“ für Dichtkunst bei der Berliner Akademie der Künste (wann werden wir in Deutschland endlich deutsch reden!) Dichtwerke auf ihre Eignung prüfen lassen, aber der Dichter muß seine Verse auch den prüfenden Herren selbst vorlesen, der tote Buchstabe ist nichts, erst die in der Stimme mitschwingende Seele, der warme Hauch des Herzens, der zitternde Schall der Sprache bannen die Hörer, binden die Geister und reißen alles fort, was unsichtbar zwischen uns Menschen steht und uns immer und immer wieder nicht zu einander kommen läßt! „Es war ja wie in einer Kirche“, sagte mir einmal eine Dame nach einer solchen Vorlesung: Ja, eine gewisse Religiosität muß aufkeimen, ein Besinnlichwerden, ein Aufgeschlossensein zu unbekanntem Tiefen, in denen herrlichste klarste Quellen ruhen. Das Kind fühlt zunächst nur, aber — älter werdend und dem Lauschen des Dichterwortes gewohnt — wird es nachdenklich und findet dann ganz allein diejenigen Wege, die wir jetzt mit einem ungeheuren Aufwand von Arbeit, Beredsamkeit und Druckerschwärze mehr oder minder vergeblich uns bemühen, ausfindig zu machen. Dann wachsen auch diejenigen Erzieher organisch heran, die zur Heraufbildung eines gut erzogenen Geschlechts erforderlich sind, dann steht auch eine Gesellschaft auf, welche in ihren breitesten Schichten

das heute noch fehlende Verständnis für Dichtung und alles Schöne hat: es kann dann nicht mehr vorkommen, daß ein einfaches Mädchen sagt: „Wozu sind diese Dichter eigentlich da“, denn es hat das Wirken eines Dichtwerkes wiederholt an sich selbst erfahren, es wird in seinem späteren Leben doch ab und zu einmal nach einem guten Buche greifen, um daraus den ihm fehlenden Gleichklang mit dem Leben zu gewinnen und nicht nur selbst besser und zufriedener werden, sondern auch andere glücklich zu machen wissen und vielleicht als größere Schwester dem kleinen Bruder ein Erziehungshelfer sein zu dem höheren Leben, in dem man mit ernstesten Sinnen heiter sein kann!

Paul Köppe.

Neuzeitliche pädagogische Arbeitsmethoden in der Schule und ihre räumlichen Bedingtheiten.

Schule soll Leben bedeuten; aber kein Leben, das dem wirklichen, praktischen Leben gegenüber fremd bleibt. Vielerorts regt sich deshalb ein neuer Erziehungsgeist, der die Schule aus ihrem bisherigen Isoliertsein vom gesamten Wirtschaftsorganismus unseres Staates befreien will. Nicht nur auf der höheren Schule versucht man den Unterrichtsstoff von der Bücherweisheit zu lösen, sondern auch im Volksschulbetriebe ist man bestrebt, an die Stelle der stillen Gelehrtenstube das praktische Leben mit seinen eigenartigsten Lebensäußerungen treten zu lassen. Man ist bemüht, den Unterricht so zu gestalten, daß der Schüler zum wirklichen geistigen Erleben und Schaffen von innen heraus gebracht wird. Pädagogische Bestrebungen dieser Art sind dem Fachmanne unter dem Schlagwort: «Arbeitsschule» schon aus der Zeit vor dem Kriege bekannt. In der Arbeitsschule soll im Gegensatz zu früheren Zeiten nicht nur »gelernt« werden, sondern der Schüler soll durch möglichst viel Selbstbetätigung am Unterrichtsgegenstand selber erfahren, was es bedeutet, sich etwas zu »erarbeiten«. Während früher vor allen Dingen Auge und Ohr Eingangstore des zu Lernenden waren, tritt ihnen in den Schulen neueren Stils die Handbetätigung in allen möglichen Fächern als gleichwertiges Unterrichts- und Erziehungsmittel an die Seite. Im Werkunterrichte mit seinen drei Modifikationen, der Papp-, Metall- und Holzarbeit, findet dieser Erziehungsgrundsatz seine Krönung. In den Naturwissenschaften tritt zu dem theoretischen Unterrichte und der Demonstration überall wo irgend möglich die messende und rechnende Schülerübung. Das körperliche Wohl wird im Gegensatz zu früher besonders dadurch betont, daß dem Turnen und Sport ein weit größerer Raum im Unterrichtsplane eingeräumt wird und daß auch die Art des Unterrichtes sich den modernen Ansichten über Körperkultur und Körperpflege anschließt. Im Zeichnen und Schreiben läßt man der freien Gestaltungs- und Schöpferkraft des Kindes weit größeren Spielraum als in früheren Jahren. Modellier- und Formkunst treten diesen beiden Fächern ergänzend zur Seite. Für die Mädchen wird besondere Pflege auf Unter-

richt in der Hauswirtschaft und Nadelarbeit gelegt. All das hier Skizziert: läßt sich aber nur in solchen Schulhäusern mit wirklichem Erfolge durchführen, wo durch das Gebäude selbst die Möglichkeiten zu solcher Arbeitsweise geschaffen sind. Ein modernes großstädtisches Volksschulhaus unterscheidet sich deshalb wesentlich von seinen Brüdern aus vergangenen Jahren. Schöne, luftige Klassenzimmer werden geschaffen, in denen den Kindern das Lernen rechte Freude machen soll. Besondere Übungsräume für Naturwissenschaften, Zeichnen, Musik und Werkarbeit, mit allem nötigen Arbeitsinventar ausgerüstet, geben einem solchen Volksschulgebäude oft einen gelehrteren Anstrich als mancher höheren Schule aus früheren Jahrzehnten. Aber nicht nur das Äußere soll für uns maßgeblich sein, es kommt auf den Geist an, der in einem solchen Schulorganismus lebt. In ihm muß die Stellung des Lehrers zu seinen Schülern eine ganz andere sein, als wie wir sie durchaus noch aus Großvaterszeiten kennen. Aus dem Typ des Vorgesetzten soll ein älterer Freund der Kinder werden, der gern und willig auf alle Wünsche seiner ihm anvertrauten Zöglinge eingeht. Er soll sich nicht vor allem als Lehrer fühlen, sondern seine Hauptaufgabe in der Erziehung eines freien Menschengeschlechtes sehen.

Edmund Gienapp.

Das neue Bildungsideal der Volksschule.

Seitdem alle Schichten der Bevölkerung ihre Kinder der Grundschule zuführen müssen, ist sie erst eine Volksschule im weitesten Sinne des Wortes geworden. Erst nach 4jährigem Schulbesuch tritt die große Spaltung in die oberen Stufen der Volksschule einerseits, in mittlere und höhere Schulen andererseits ein. Alle Volkskreise haben daher ein lebhaftes Interesse daran, daß die Volksschule und besonders die Grundschule einen tragfähigen Unterbau für den weiteren Schulbesuch bzw. den Eintritt ins Erwerbsleben darstellt. Noch werden die „Neuen Richtlinien“ durchprobiert oder zu ausführlicheren Lehrplänen erweitert, es dürften noch Jahre vergehen, ehe wieder Ruhe und Stetigkeit in unsere Volksschulen einziehen.

Findet sich schon der Schulmann schwer durch die Fülle der Neuerungen hindurch, so schütteln die Eltern als Laien gar manchmal den Kopf und haben den Eindruck, daß in der Schule das Unterste zu oberst gekehrt werde. Manche Reformen sind zu sprunghaft gekommen, manche Neuerer haben auch geflissentlich die Brücke mit der alten Erziehungsart abgebrochen, da sie aus der Vergangenheit, deren „Gesetze und Rechte sich wie eine ew'ge Krankheit forterben“ sollen, nichts glauben lernen zu können. So ist eine Art wurzelloser Neupädagogik entstanden, genau wie ein Teil des deutschen Volkes mit einer Art wurzelloser Geschichte, die erst mit 1918 beginnt, glaubt auskommen zu können. Ohne geschichtliches Verständnis aber gibt es kein gründliches Gegenwartsverständnis.

Sehen wir darum einmal näher zu, wie sich die neuen Bildungs-ideale der Volksschule historisch entwickelt haben und welche Bedeutung ihnen für das Kulturleben der Gegenwart zukommt.

Zu allen Zeiten hat man es als Hauptaufgabe der Volksschule angesehen, daß sie für das Leben vorbereiten sollte. Darunter verstand man bis zum Ende des 18. Jahrhunderts besonders dreierlei: Erstens sollte sie die Schüler mit den lebensnotwendigen Kenntnissen und Fertigkeiten ausrüsten, wie sie jeder braucht, der im Leben sein Durchkommen finden und ein nützlichem Glied der Gesellschaft sein will. Zweitens sollten sie zum Gehorsam gegen menschliche Autoritäten und vor allem gegen die Staatsgesetze erzo-gen werden, also brave und ruhige Untertanen werden. Drittens sollten sie fromme Christen werden, rechte Bürger des irdischen und ewigen Gottesreiches. Staat, Gemeinde, Kirche bestimmten den Bildungszweck.

Durch die theoretische und praktische Tätigkeit Pestalozzis wurde am Ende des 18. Jahrhunderts ein einschneidender Eingriff in diese Auffassung der Erziehungsaufgabe unternommen. Nach ihm ist der Hauptzweck alles Unterrichts und aller Erziehung, alle Kräfte der Menschennatur harmonisch zu entwickeln und die Zöglinge zu wahrer Menschenweisheit emporzuziehen. Aus der Natur des Menschen heraus bestimmte er das Erziehungsziel.

Keiner der späteren Pädagogen hat an dieser Zielstellung vorübergehen können. Doch empfand man allmählich immer deutlicher, daß sie zu unbestimmt gehalten war. Man suchte das Erziehungsziel deutlicher zu bezeichnen und ihm einen bestimmteren Begriffsinhalt zu geben. Von diesen Versuchen sind besonders zwei bemerkenswert, die jahrzehntelang auf die erzieherische Praxis außerordentlich befruchtend eingewirkt haben. Diesterweg, einer der klarsten Köpfe unter den Erziehern des letzten Jahrhunderts, bezeichnete als Erziehungsziel die Emporbildung der Jugend zur Selbsttätigkeit im Dienste des Wahren, Guten, Schönen. Und Herbart, der Philosoph unter den Pädagogen, sah als Hauptaufgabe des Unterrichts die Erzielung eines lebhaften, vielseitigen Interesses, als Hauptzweck der Erziehung die Hinführung zur Charakterstärke der Sittlichkeit an. Seine Auffassung hat von 1870 bis zum Weltkriege geradezu bahnbrechend gewirkt, und auch die Neuzeit darf sie ohne schwere Schädigung des Erziehungswerkes nicht ignorieren.

Nur wenige Schulmänner der Vorkriegszeit wagten es, an der Zielbestimmung der allverehrten Meister der Pädagogik zu rütteln. Doch wurde immer lebhafter das Bedürfnis empfunden, neben dieser Zielsetzung vom Kinde aus das Ziel auch noch von der Gemeinschaft aus, für die das Kind erzogen werden soll, zu fixieren. Fachmännisch ausgedrückt: Individual- und Sozialpädagogik sollten gleicherweise betont werden und sich gegenseitig ergänzen. Ja, allmählich wurde die Sozialpädagogik stärker betont; ihre Ziele hoffte man zu erreichen, indem man die alte „Erziehungsschule“ umwandelte in die moderne „Arbeitsschule“. Der letztere Begriff umfaßt viel mehr, als das Wort, das leider zu einem Schlagwort geworden ist, besagt. Jeder, der aus irgend einem

Grunde von der alten Schule recht forsch abrücken will, nennt sich einen Arbeitsschulmann.

Vor dem Kriege schien es, als ob ausgiebige Handbetätigung das wichtigste Charakteristikum der Arbeitsschule werden sollte. Jetzt faßt man besonders nach dem Vorbilde des sächsischen Schulmanns Gaudig, den Begriff nicht mehr so einseitig. Man stellt die Persönlichkeitsbildung als das überragende Haupterziehungsziel hin, dem sich alle Teilziele ein- und unterzuordnen haben. Darin ist sowohl die Entfaltung der Einzelpersönlichkeit, wie auch ihre rechte Einstellung in die Gemeinschaftsordnung begriffen. Damit sind wir durch eine 150jährige Entwicklung bis zum Erziehungsideale der Gegenwart fortgeschritten.

An der Erreichung eines materiellen, stofflichen Zieles ist der Schule der Gegenwart wenig gelegen. Dafür will sie mit allen Mitteln die geistige Eigentätigkeit der Jugend wecken und anregen und einen Bildungshunger entfachen, der über die Schulzeit hinaus vorhalten soll. Sie führt die Schüler auf den rechten Ausbildungsweg und begleitet sie eine Strecke, dann soll Selbstbildung das fortsetzen, was sie anbahnte. Unter diesen Umständen kann es ein „Reifezeugnis“, das die Erreichung eines bestimmten Schulziels bescheinigt, nicht mehr geben. Die Zeugnisse der Zukunft werden mehr Gewicht legen müssen auf eine Charakterisierung des Beurteilten als auf die Bescheinigung erreichter Lernziele.

Mit Beendigung der Grundschulpflicht, also gewöhnlich im Alter von 10 Jahren, ist das erste Schulziel erreicht. Alle Schüler aber haben noch mindestens ein weiteres Jahrzehnt Gelegenheit, ihre Schulbildung als solche fortzusetzen. Die normalen Wege werden die folgenden sein: Volksschule obere Stufen, Berufsschule, Volkshochschule-Mittelschule, mittlere Fachschule, Fachhochschule - höhere Schule, Universität. Deutschland ist, wenn auch kein Land der Kasernen mehr, so doch ein Land der Schulen geblieben.

Die Volksschule behält in dem Gesamtrahmen der Schulorganisation eine wichtige Stellung, wird sie doch auch in den letzten Jahrgängen von 90—95 % aller Kinder besucht. (Diese Ansicht des Verfassers dürfte unzutreffend sein! Anm. d. Schriftleitung.) In der Stoffauswahl unterscheidet sie sich in mehrfacher Hinsicht deutlich von allen andern Schularten. Sie beschränkt sich auf die deutsche Muttersprache, die ausgiebiger als früher, z. B. auch nach ihrem geschichtlichen Werden und nach ihren mundartlichen Schattierungen zur Behandlung kommt. Auch betont sie stärker das Heimatliche und Völkische und sucht daran die Beobachtungsgabe zu schärfen und „das Heiligste der Bande“ den Trieb zum Vaterlande zu wecken.

Erziehungsziele festzusetzen, die für Generationen Richtschnur und Wegweiser sein können, ist immer nur hervorragenden Geistern gelungen, die ihre Zeit nicht nur überblickten, sondern ihr mit Seherblick voraus waren. Ob die Erziehungsziele der Gegenwart richtig sind, können wir Zeitgenossen, deren Erfahrungskreis über die eigene Zeit nicht hinausreicht, mit Sicherheit nicht beurteilen. Aber Kraft geht von neuen Idealen stets nur dann aus, wenn an sie geglaubt wird.

H. Schoeps.

Geschichte, Kritik und Anwendungen.

Geschichte ist die Darstellung einzelmenschlicher oder völkischer Trieb-
äußerungen; darunter versteht sich die Tat in tausendfältiger Ge-
staltungsform und den von der Tat in Wort, Farbe, Ton abgelenkten
Willen, die Kunst.

Es gibt nur eine Geschichte der Vergangenheit: Gegenwart ist Leben,
Gärung, Möglichkeit und Entwicklung, kein stagnierter Begriff, deshalb
ein Spielfeld für den Essayisten, den Kritiker der Zeit; nicht mit dem
Willen zu fixieren und einzugliedern, sondern zum Deuten und Anregen,
zum Wegräumen und Aufbauen.

Es hat den Anschein, als hätten wir in dem Mann der Wissenschaft
den berufenen Geschichtsschreiber vor uns: als sei der beste, objektivste
Geschichtsschreiber lediglich Handwerker: der einfach Tatsächliches,
Lebens- und Persönlichkeitsoffenbarungen je nach dem Gehalt der Materie
mit mehr oder weniger Eindringlichkeit unkommentiert wiedergibt.

Dem ist nicht ganz so: nur bis zu einem gewissen Grade ist Ge-
schichtsschreibung Aeüßerlichkeit, Registraturarbeit, Referat, Sammelwerk.
Den Geist eines epochalen Zeitabschnitts bezeichnen nicht so fast Daten
und Ziffern, Einzelleistungen und sinnfällige Begebenheiten, die in den
Raum von Stunde und Tag gebannt werden können, sondern Unter-
strömungen, Geistesrichtungen, die Jahrzehnten und wohl Jahrhunderten
ihren Stempel aufdrücken; also nicht so fast Erreichtes und Faktisches,
als Geahntes und Gewolltes, als Angestrebtes und Bestimmendes, nicht
so fast Wirkung, Aeüßerlichkeit und Oberfläche als Ursache, Tiefe und
Zusammenhänge.

Soweit Geschichte nicht bloß schablonenhafte Vermittlerin von Per-
sonen und Taten, Namen und Daten ist, sondern Offenbarerin von
Gedanken, Zielen und Innerlichkeiten, Künderin von Ideen und Trieb-
kräften, Begründerin materieller und psychischer Menschlichkeitswerte:
soweit wird ihre Beschreibung nach dem Künstler verlangen.

Die Vielheit der Materie, die Geschichte umfaßt, stellt eine bedeutende
Anforderung an die Feder, die sich an sie heranwagt. Die Beherrschung
des Stoffes immer vorausgesetzt, muß der Geschichtsschreiber auf der
einen Seite einen klaren, nüchternen Blick haben für Umrissenes und
Elementares, die Energien zur Bezwingung der Masse, wie sie uns
grob zusammengeballt in sogenannten Geschichtsanhängen geboten wird,
die Kongenialität der Persönlichkeit, die er in naturbestimmten Maß-
stäben zu zeichnen hat, den Spürsinn zu sondern und zu sichten. Ander-
seits braucht er die Schöpferkraft, Abstraktes in Formen zu bringen,
von Ungeklärtem den Schleier zu heben, Fäden zu knüpfen und zu ent-
wirren, unter der Decke zu schürfen und Keim und Leben ins Licht
zu rücken, die Wurzeln des Seins blozulegen und den Sinn schein-
barer Widersinnigkeiten zu deuten.

Zum Mathematiker und Zahlentechniker, zum Wissenschattler und
Handwerker, zum Kritiker gehört in Wesenseinheit der Künstler.

Allerdings stellt diese ideale Mischung „Künstler-Kritiker“ eine ganz
phänomenale Einzellerscheinung dar, die nur epochenweise in Universal-

naturen wie Goethe oder E. T. A. Hoffmann eine drastische Verkörperung gefunden.

In der Mangelhaftigkeit, ja Unmöglichkeit des geistigen Umfassens der verschiedenen Stoffgebiete sehen wir die tieferen Ursachen, daß wir es meist mit der gesonderten Darstellung von Völker-, Staaten- und Kriegsgeschichte, der Geschichte von Entdeckungen und Erfindungen, Technik und Industrie, Kultur und Literatur zu tun haben.

Die erste Forderung an eine Geschichtsschreibung ist Objektivität: das Wesentliche muß unverkürzt und hauptbetont bleiben. Nur in der Bloßlegung dieses Kerns, in der Begründung dieses Wesentlichen muß der Psychologe, der Künstler, der „Seher und Deuter“ einsetzen. Da nützt noch so fleißiges Systematisieren nichts; das ist feinste Ciselierarbeit des gleichgearteten, scherischen und schöpferischen Genies. Denn soll Geschichtsschreibung Kunst sein, so muß sie den Stempel des Künstlerischen auf der Stirne tragen; Tatsache, Inhalt ist das Allerheiligste, das nicht berührt werden darf; aber in der Form muß sich der Gestalter selbst geben, sie muß seinen Stil und Charakter zeigen. Die Form erst macht das Werk zum Kunstwerk.

Es gibt Kritikergrößen wie Taine, Karl Justi, die mit tiefer Wissenschaftlichkeit universales Umfassen und Durchdringen des Individuums und künstlerisch geprägten Eigenstil verbinden. In ihnen erreicht die psychologisch-historische Art des Kriteriums, ja das Kriterium überhaupt, einen Höhepunkt. Daß Dichterblut, Schöpferstärke in ihren Adern springt, zeigt der Einfluß, den sie auf deutsche und dänische Dichter offenbar ausgeübt haben.

Es klafft ein großer Gegensatz zwischen solchen „Kritiker-Künstlern“ und den bloßen Annalisten und Formalisten, den Handwerkern der Geschichtsschreibung, die in programmäßiger Gleichmäßigkeit Namen und Daten buchen; ebensowenig erschöpft die impressionistische Art der Geschichtsschreibung, die nichts ist als verfeinerter Journalismus mit dem Reiz neuer Stilform und der Täuschung der Geistreichigkeit; seiner Aufgabe wird auch der Stimmungskritiker nicht gerecht, der an einem charakteristischen Moment aus dem Werk oder der Zeit mit bezwingender Suggestion seine eigenen Eindrücke vermittelt; die stärkste Seite ist bei ihm ja die poetische.

Nur der Historiker-Psychologe erfüllt alle Bedingungen, die wir an den idealen Geschichtsschreiber stellen müssen. Es ist sein Verdienst, daß er die Persönlichkeit wieder zu Ehren bringt; denn es gibt nur Persönlichkeitskunst, Kunst des Ausdrucks, aber keine Kunst der cercles, der Mode, der Richtungen. Echt ist die Tat und echt die Kunst, die ein Abschaum, eine andere Ausdrucksart der Tat ist. Eine Kunst, hinter der Physiognomielosigkeit und Schatten stehen, ist Talmikunst, Verirrung, Sünde. Charakter und Persönlichkeit: Taten! Das ist alles.

Wir sind von den Schulbänken her zu sehr mit Daten vollgepfropft und mit allen Mitteln einer ruchlos unfähigen Lehrmethode ist uns die Allmacht der Zahl ins Fleisch gedrillt worden. Heute sind wir einen Schritt weiter, wenn auch noch nicht am Ziele. Jede Stadt hat ihre Museen, die buntesten Denkwürdigkeiten einer ragenden Zeit. Seien es

unbehauene Quadersäulen eines Römerkastells oder die verwitterten Bronzewaffen eines Germanenhäuptlings, seien es verbrieft Gerechsamte einer bürgerlich stolzen Freistadt oder halbdunkle Bilder aus dem Cinquecento, seien es technische Maschinen der neuesten Konstruktion oder die Wunder physikalischer Apparate: sie werden für uns, auch für uns Gebildete, solange tote Zeugen einer toten Zeit sein, bis sie durch das Wort eines Berufenen Festigkeit, Hintergrund, Leben gewinnen. Dann würden tausend Persönlichkeiten, die uns im Lichte des Alltags wie Schemen blaß erscheinen, leibhaft vor uns aus dem Grabe steigen und würden uns Staunenden die Erkenntnis aufzwingen, daß sie — die Tausende! — einmal den Willen zur Tat hatten, einmal trotzens Fußes auf der Höhe einer Entwicklung, an der Spitze einer Menschheit geschritten, daß wir — die Abertausende! — ein Stück von ihnen undankbar und verkennend im Innern tragen. Denn die da tot sind und in Steinen lebendig werden sind unsere Mitkämpfer im ewigen Kulturkampf. Versunkene Schätze gilt es zu heben.

In dieser schöpferischen, tatkräftigen Weise sollte Geschichtsschreibung und Geschichtskritik sich betätigen und wir werden lachend an der Harmseele des Hyperästheten vorübergehen, der sich an der Klangfülle zweier Reimzeilen berauscht, und werden dem Narren den Rücken kehren, der uns Zahlen gibt, wo wir um Sinn und Seele betteln.

Hanns Lechner.

Gedanken zur Erziehung.

Ihr beugt (oder knickt) die junge Seele, wenn ihr sie (vor dem Alter der Einsicht in politische Unebenheiten) vor jemand anders höflich sein laßt als vor dem bloßen Menschen und Alter. Ungebunden von Ordenbändern, blind gegen Sterne und Gold, fasse und schau sie den Diener und Gebieter des Vaters auf gleich ehrende Weise an. Von Natur ist ein Kind gegen jeden Alexander eine Diogenes, und gegen Diogenes ein sanfter Alexander; es bleibe dabei; und jede entnervende Blödigkeit gegen Stände bleibe weg.

Ich weiß nicht, soll ich Kinderbälle mehr hassen oder Kindertänze mehr loben? Jene — vor dem Tanzmeister — in Zuschauer- oder Mit tänzergesellschaft — in der heißen Luft des Tanzsaales — sind höchstens die Vorreihen und Hauptpas zum Totentanz. Hingegen Kindertänze will ich loben. Wie die erste lange Sprache der Grammatik, so sollte der Tanz lange der Tanzkunst vorgehen und vorarbeiten. Welcher Vater ein altes Klavier oder eine alte Geige oder Flöte hätte oder eine improvisierende Singstimme, der sollte seine und fremde Kinder zusammenrufen und sie täglich stundenlang nach seinem Orchester hüpfen und wirbeln lassen — paarweise — in Ketten — in Ringen — recht oft einzeln, sie selber mitsingend, als Selbst-Drehorgeln und wie sie nur wollten. Im Kinde tanzt noch die Freude, im Manne lächelt oder weint sie höchstens.

Der Soldat wird kriegerisch, der Dichter dichterisch, der Gottesgelehrte fromm erziehen — und nur die Mutter wird menschlich bilden.

Denn nur das Weib bedarf an sich nichts zu entwickeln als den reinen Menschen, und wie an einer Aeolsharfe herrschet keine Saite über die andere, sondern die Melodie ihrer Töne geht vom Einklang aus und in ihn zurück.

Aber ihr Mütter, und besonders ihr in den höheren Ständen, denen das Geschick das Lasttragen der Haushaltung erspart, die es mit einem heiteren grünen Erziehergarten für eure Kinder umgibt, wie könnt ihr lieber die Langeweile der Einsamkeit und der Geselligkeit erwählen, als den ewigen Reiz der Kinderliebe, das Schauspiel schöner Entfaltung, die Spiele geliebtester Wesen. Verächtlich ist eine Frau, die Langeweile haben kann, wenn sie Kinder hat.

Nie, nie hat eines je seiner rein- und rechterziehenden Mutter vergessen. Auf den blauen Bergen der dunklen Kinderzeit, nach welchen wir uns ewig umwenden und hinblicken, stehen die Mütter auch, die uns von da herab das Leben gewiesen; und nur mit der seligsten Zeit zugleich könnte das wärmste Herz vergessen werden. Ihr Frauen wollt uecht stark geliebt sein und recht lange und bis in den Tod: nun, so seid Mütter eurer Kinder.

M. A. R. Brünner.

Das Kind. Von M. Jungnickel.

Du weintest als dein blauer Kinderluftballon entflo. Ich fühle noch die Traurigkeit, die in deinen Augen lag, als du sahst, daß deine Puppe schlecht gebettet war. —

Und als ein flinker Wagen im Regenwind dein Sonntagskleid bespritzte, da hingen Tränen an deinen langen Wimpern. — —

Du weintest, als sich die Mutter mit einer Nadel leicht beim Nähen stach. — —

Du weintest, als ich den Vogel, der sich in unsere Stube verflog, wieder davonjagen ließ. — —

Und nun ist's Nacht.

Immer kommt's mir wieder in den Sinn. Ich grüble nach und suche hin und her, wo immer du geweinet hast und traurig warst.

An deinem Fieberbette steht ein Engel und schnürt sich mit goldenen Bändern die seidenen Schuhe zu. — —

Was will er? Auf die Reise gehen? — — Mit Dir? — —

Dorthin, wo Gottes diamantener Thron steht? — —

Die Sterne draußen kehren in deine Augen wie in eine kleine, müde Herberge ein. — —

Du lächelst, lächelst. — —

Jetzt, jetzt, wo du sterben mußt, da weinst du nicht.

Bücher sind Freunde Bücher sind Gefährten

Kunst und Liebe. / Von Dora Roenneke.

Für beides gilt dasselbe: „Der Künstler wie Liebende gehört zu jenen Revolutionären wider Willen, die alles umstürzen, in allem ganz von vorn anfangen müssen; nicht aus Mangel an Ehrfurcht, sondern weil in ihnen etwas schlechthin noch nie Gesagtes, beängstigend Großes aufgebrochen ist, das nun seine urewige Sprache in ihnen erzwingt“. Nur der Künstler versteht den Liebenden und nur der Liebende den Künstler. Der Künstler ist der in Wahrheit ewig Liebende. In dem Augenblick, wo er nicht mehr liebt — lieben kann — bricht seine Künstlerschaft zusammen. Und der Liebende ist der ewige Künstler. Nicht der Verliebte, der nur den Rausch kennt, oder nur sich selbst, sondern der wahrhaft Liebende — sein Künstlertum ist die Probe und der Beweis der wahrhaften Echtheit seiner Liebe.

Der Liebende wie der Künstler tragen den Stempel des Göttlichen an der Stirn, dessen — was aus den Urtiefen der Menschheit empor- und zugleich aus den fernsten, erhabensten Regionen des Alls herabsteigt. Der Künstler versteht den Liebenden von fern und umgekehrt. Geheimnisvoll ist dieses Verstehen, das Göttliche — d. h. Außer menschliche — ist ihr Gemeinsames. Dieselben Quellen, dieselben Vollendungen sind in ihnen. Beide werden ausgesendet von unbekanntem, geheimnisvollen Zentren — Polen — aus, mitten in die armmenschliche, enterbte, übrige Menschheit hinein, als Lichtbringer! Wer dem Künstler und Liebenden auf seinem Wege begegnet — und das Licht aufzunehmen fähig ist, das von ihnen ausgeht, der ist der Gottheit begegnet, die sich in die Gestalt und das Gewand des Künstlers und Liebenden hüllte.

Der wahre Künstler schafft nicht für sich selbst — sondern für die Menschheit. Daran ist der echte, vorbestimmte Künstler vom Nachahmer, vom ewigen Dilettanten zu erkennen und zu unterscheiden. Die Werke des Gott beherbergenden Künstlers, desjenigen, der in demütigem Gehorsam ausführt, was ein in ihn gesenktes höheres Gesetz von ihm fordert, gehören der Menschheit, bleiben Segnungen der Menschheit — nicht eines einzelnen Volkes. Sie haben Menschheits- und Ewigkeitswert: Geschlechter reifen an ihnen empor — Jahrhunderte gehen spurlos über sie hin. —

Der wahrhaft Liebende liebt nicht sich selbst, lebt nicht seiner selbst und nicht für sich selbst — sondern für denjenigen lebt er, den er liebt. Es gibt eine Liebe, die aus dem Diesseits, dem eigenen Ich stammt — das ist die arme, erdenhafte Menschenliebe, die zum Sterben verurteilt ist, und die deshalb sterben muß, weil ihr die Ewigkeitsnahrung fehlt. Am Sterben erkennt man die Liebe aus dem Diesseits: das ist ihre Unterscheidung von der wahren, echten Liebe. Diese andere Liebe kennt weder Anfang noch Ende — sie stammt aus Ewigkeitsreichen — Ewigkeitszonen — die unserm menschlichen Auge nicht wahrnehmbar sind. Wir wissen nicht — wie die Schlafwandelnenden — woher und wie sie zu uns kommt; sie hat keinen Anfang in uns — mit uns geboren wurde sie als Urkeim von Urewigkeit her —

und wächst mit uns — ohne daß wir darum wissen — bis sie eines Tages als etwas schlechthin noch nie Gesagtes, beängstigend Großes in uns aufbricht — und nun ihre urewige Sprache in uns sich erzwingt von Ewigkeit her zu Ewigkeit hin — die nie wieder zum Schweigen kommt

Wie der Künstler im demütigen Gehorsam das ihm befohlene Kunstwerk schaffen muß — für die Menschheit mit dem Unsterblichkeitssiegel — so muß der Liebende in demselben demütigen Gehorsam die Sprache der Liebe reden, die ihm von Urewigkeit her nach geheimnisvollem Gesetz zu reden aufgetragen ist — ohne Aufhören — ohne Ende.

Wer sich vor dem Künstler und seiner Kunst — vor dem Liebenden und seiner Liebe beugt, der beugt sich vor der Gottheit. Wer Kunst und Liebe antastet, tastet die Gottheit an!

„Der junge Stamm“ Bund der geistig Freien.

Diese Blätter sind zwar ohne Tendenz, stellen sich aber bewußt in den Dienst geistiger Freiheit. Jeder habe das Recht, seine Anschauungen frei zu äußern, ohne deshalb von den einen als Ketzler, von den anderen als Spießler verbrüllt zu werden. Hier wie in der Politik kann nicht eine Meinung über alle gelten; das Leben ist eine Reihe von Zugeständnissen. Am deutlichsten tritt die Notwendigkeit dieses Angleichens in der Ehe hervor. Ehegatten, die sich nicht miteinander verständigen können, erleben die Hölle auf Erden.

Wir können nicht alle dieselbe Meinung haben. Es wäre auch schlimm um den Fortschritt bestellt, wenn es gelänge, alle Verschiedenheiten der Anschauungen aus der Welt zu schaffen.

Jeder kommt aus anderen Verhältnissen, von anderen Lebensvoraussetzungen her und bildet sich seine Welt nach seiner Umgebung, seinem Beruf, den ihn umgebenden Einflüssen, seinen persönlichen Charakterveranlagungen gemäß.

Lassen wir ihn organisch wachsen, greifen wir nicht in seine Entwicklung ein, zerstören wir nicht Werdendes, hören wir seine Gründe, würdigen wir seine Ansichten, prüfen wir seine Meinungen! Wer auf Andersgesinnte schimpft, ist kulturlos. Wer es „nicht begreifen“ kann, daß jemand ganz entgegengesetzte Erfahrungen sammelte, verurteilt sich selbst.

Wir aber wollen bilden einen „Bund der geistig Freien“, den „Jungen Stamm“, in dem durch Rundbriefe, die in diesen Blättern zum Abdruck gelangen, jede anständige Gesinnung gilt und in dem jedem das Recht freier Aussprache zusteht. Möglichst objektive Behandlung der Stoffe ist Voraussetzung. Subjektivismus ist nur erlaubt, soweit er zur Verlebendigung der Eigenart seines Trägers erwünscht ist.

Mitglied kann jedermann durch einfache Meldung werden. Der Bezug dieser Blätter ist notwendig, um einen Ansporn zu tätiger Mitarbeit zu gewinnen. Alle Mitteilungen, Meldungen und Einsendungen an die Schriftleitung erbeten.

Neue Sachlichkeit, Magischer Realismus oder was sonst?

Die deutschen Zeitungen und Zeitschriften bemühen sich, ihren staunenden Lesern stets die allerjüngste Entwicklung der lebendigen Künste vorzuführen. Das ruhige Gleichmaß schöner Poesie fesselt heute niemand mehr. Wir haben uns deshalb bemüht, ebenfalls einen Vertreter des kommenden Dichter-ismus zu gewinnen und bringen nachstehend einige Proben dieses vielverheißenden Talents. Den Namen dürfen wir allerdings erst veröffentlichen, wenn jede Gefahr vorüber ist.

An die ewig Eine.

Versei in meinem angedenken
und geh durch meine tage hin,
willst du dich ganz in mich versenken
so bist du da, wo ich verbin!

Und wirst du so versein und bleiben
daß nimmer dich mein herz vergißt
dann mag's mich rastlos weiter treiben
bis ich dort ruh wo du verbist!

Hyperphilosophie.

An winziger Stelle siehst Du einen Punkt,
Wie er sich samft vergrößert statt verjungt
Und langsam kommt das Ganze in Bewegung.
In ihm und auch in Dir entsteht 'ne Regung:
Du möchtest ihn und er möcht sich gern drücken, —
Das ist die Seelenharmonie in Anfangsstücken!

Gilt es noch als Kunst, die tiefsten Empfindungen poetisch auszudrücken? Nein, wir haben zu Viele, die das können und es ist unmöglich, daß sie alle einen Namen sich erwerben! Also muß etwas Anderes geschehen. Gehirn-Artisten vor die Front! Organisierter Irrsinn als neue Kunstform aufgemacht! Poesie der Großstadt, der Maschinen, der Kinos, Rhythmus der Friedrichstraße, Kabarett-Stimmung in Sonetten, „moderne Lyrik“, Philosophie der Tanzbars, Hexameter auf Kurfürstendamm und Tautenzien, Doktor-Dissertationen über Sexualprobleme Zwölfjähriger mit analytischer Synthese, Gotteslästerung, Bauernregel-Reime und berühmte Lustspieldichter: Ja, einen Namen! Einen Namen! Eine Republik (ohne Reparationsverpflichtungen!) für einen Namen!! Ich gebe euch einen guten Tipp: Geht ein Jahr zu Studienzwecken in die Irrenhäuser! Vielleicht werdet ihr als „geheilt entlassen!“

„Kultur und Kunst“ im Urteil der Kritik.

I. Anerkennungen.

Alfred Brust, Cranz schreibt unterm 11. 3. 1926:

„Die Zeitschrift ist geschmackvoll aufgemacht und sie ist unglaublich billig“.

Walther Eggert, Bayreuth schreibt unterm 22. 2. 1926:

„Verbindlichsten Dank für die freundl. eingelegte Zeitschrift, die ich lebhaft interessiert durchsah, und zu deren reichen, feinen Inhalt ich Ihnen besonderen Glückwunsch sage! Wollte Gott, es gäbe überall im Vaterlande solch idealgerichtete Verleger“

Walther Harich, Bln.-Tempelhof schreibt unterm 11. 3. 1926:

„Der schönen Zeitschrift liegt ein sehr trefflicher Gedanke zugrunde“

Werner Jansen, Lüneburg-Ohtmissen schreibt unterm 26. 3. 1926:

„... Ihnen meinen Dank und meine herzliche Freude über Ihr Heft „Kultur und Kunst“ auszusprechen. Ich möchte mit Ihnen hoffen, daß im Reich dieser frische Fanfarenton aus Ostpreußen nicht überhört werde. Bitte wollen Sie mir auch die ferneren Hefte zusenden usw.“

Thomas Mann, München schreibt unterm 10. 3. 1926:

„Die Lektüre hat mir einen ausgezeichneten Eindruck gemacht, und ich finde es durchaus wahrscheinlich, daß die Zeitschrift, wenn sie sich so fortentwickelt wie das erste Heft es verspricht, die literarische Welt des Reiches wird fesseln und zwischen dem Ostdeutschtum und dem übrigen Deutschland eine geistige Brücke wird bilden können“.

Roda Roda, München schreibt unterm 12. 3. 1926:

„Uns hier im Süden muß doppelt freuen, daß auch unsre Brüder an den sarmatischen Grenzen so innig Anteil am deutschen Schrifttum nehmen. Möge Ihre Zeitschrift ein Hörer und Sender zugleich bleiben der Kunst und Literatur!“

Wilhelm von Scholz, Konstanz schreibt unterm 13. 3. 1926:

„Ich habe den Eindruck, daß Sie mit Ihrer Zeitschrift in unserem äußersten Osten die Geister lebhaft anregen werden“

Les Bücher. Wissen gibt Macht!

II. Eine Ausnahme.

Ein sehr bekannter deutscher Balladendichter hat herausgefunden, daß „Kunst doch eine Unterabteilung der Kultur“ ist. — — — ? — — —
Heißt es nicht aus eben diesem Grunde „Kultur und Kunst“? Hier ist doch das Primäre der Kultur bereits deutlich durch die Voranstellung betont! Von anderer geschätzter Seite wurde der Einwand erhoben, „die beiden Begriffe Kultur und Kunst decken sich“: Ich bin jedoch anderer Meinung und will versuchen, es zu beweisen. Wer glaubt, mich vom Gegenteil überzeugen zu können, ist höflichst eingeladen, mir seine Widerlegungen, die ich evtl. gerne abdrucken will, einzusenden. Kultur setzen wir heute bei jedem Gebildeten voraus; sie wird ihm mehr oder minder anezogen, —

Kunst ist ein Vorrecht Weniger. Sie läßt sich nicht erlernen (höchstens in technischer Hinsicht vervollkommen), geht vielmehr auf schöpferische Begabung zurück.

Kultur wird mit dem Verstande begriffen. Wir empfangen sie mit der Bildung (Ausbildung, Erziehung) und man sagt deshalb von einem Menschen „er hat viel Kultur“

Kunst wird aus dem Geiste geboren. Man übt sie aus, gibt sich ihr ganz hin, aber Kunst haben ist nicht möglich.

Kultur ist etwas langsam Gewordenes, Angebildetes, Erworbenes. Man wird mühsam dazu erzogen.

Kunst ist plötzlich visionär Aufleuchtendes, Einmaliges. Die Kunstbefähigung ist „angeboren“.

Kultur findet man in immer verfeinertem Maße in den höheren Gesellschaftsklassen. Kultur pflegt man, wenn man die dazu nötige Zeit und die erforderlichen Geldmittel besitzt.

Kunst sucht ihre Jünger in allen Schichten. Es ist gottlob keine Geld- und Machtfrage, wer Künstler sein darf, wenn man auch nicht übersehen darf, daß auch der Kunstweizen auf Goldboden besser gedeiht als auf karger Erde. Trotzdem ringt sich alles Echte zum Licht und wenn es in der elendsten Hütte aufblüht.

Kultur ist die fließende Entwicklung aus Zivilisation.

Kunst ist einer der kulturellen Hochpunkte.

Kultur schuf Wissenschaften, Bildung, Kirche, Staat, Technik usw.

Kunst schafft nur sich selbst und aus sich selbst.

Kultur ist bedingt durch Verstand, Intelligenz, Witz, Schliff, Vernunft.

Kunst ist die Ergänzung dieser Voraussetzungen durch Trieb, Inspiration, Instinkt, Gefühl, Wesenheit, Offenbarung, Natur, kurz: Gnade.

Kultur strebt nach dem Ideal der Vollendung.

Kunst ist ihrem wahren Wesen gemäß bereits immer ein Letztes, Abgeschlossenes

Darum ist keine Kunst ohne Kultur, aber Kultur ohne Kunst möglich und schließlich ist es überhaupt eine Kunst, manchen Menschen Kultur beizubringen!
Paul Köppe.

Sprechsaal.

(Zuschriften aus dem Leserkreise).

Der Rundfunk als Kulturträger und Verbreiter.

Im Januar-Heft der Zeitschrift „Kultur und Kunst“ betont Herr Dr. Dränert in seinem Artikel „Ostpreußen und Ostkultur“, daß Allenstein die Kulturfeste Südostpreußens sei, die ihr künstlerisches Erleben strahlenförmig in die Provinz bis in die entferntesten Grenzgebiete übermittle. Ich stimme Herrn Dr. Dränert in dieser Feststellung vollkommen bei, allerdings mit folgender Einschränkung: Wie weit hat die Provinz Anteil an den künstlerischen Genüssen Allensteins? Von den Konzerten und Vorträgen namhafter Künstler hört der Bewohner der Provinz herzlich wenig. So aner kennenswert die Bestrebungen des Musikvereins, der literar. Gemeinde, der Koppernikus-Gesellschaft sind, so muß man doch leider feststellen, daß effektiven Nutzen nur der Allensteiner daraus zieht, der Provinzler geht bei alledem leer aus. Allerdings ist es schon der literar. Gemeinde gelungen, unterstützt durch eine tatkräftige Organisation, ihre Veranstaltungen auch in kleineren Städten, wie Osterode, zu wiederholen. In noch kleineren Städten Vorträge zu veranstalten dürfte wohl, auch bei gutem Willen, an der Kostenfrage scheitern. Auch glaube ich, daß irgend ein Vortragender, sagen wir Thomas Mann, schwer zu bewegen sein wird, sich auch nur einen Abend in Arys oder Willenberg hinzusetzen. Der Provinzler hat also, wie gesagt, von diesen Veranstaltungen sehr wenig oder auch garnichts. Die einzige Kunst darbietung, die er bekam, waren die zwei- bis vierwöchentlichen Vorstellungen des Landestheaters Südostpreußen. Doch auch hier konnte die Leitung des Landestheaters nur Städte herab bis zu 5000 Einwohnern berücksichtigen. Wenn diese Vorstellungen, trotz ihrer Seltenheit, oft nicht gut besucht waren, so lag es nicht etwa daran, daß die Aufführungen minderwertig waren, denn ich glaube nach Aussagen dortiger Bürger feststellen zu können, daß selten so gute Theatervorstellungen gegeben wurden wie in der Spielzeit 1923/25. (Wie es heute darum steht entzieht sich meiner Kenntnis.) Nein, der mangelhafte Besuch ist eben immer wieder auf die fehlende Theatertradition zurückzuführen. Hier eine fruchtbare Grundlage zu schaffen, dürfte eine wahrhaft verdienstvolle, wenn auch sehr schwierige Arbeit sein. Diese Grundlage ließe sich bestimmt schnell und sicher schaffen durch die Einsetzung unserer neuesten technischen Errungenschaft, dem deutschen Rundfunk.

Ich habe in letzter Zeit Gelegenheit gehabt, mich mit den Verhältnissen des Rundfunks näher zu beschäftigen und glaube nach meinem zweijährigen Aufenthalt in Ostpreußen sagen zu dürfen, daß nur der Rundfunk in der Lage ist, hier gründlich Wandel zu schaffen. Wohl wird im Laufe von Jahrzehnten durch Aufführungen, Vorträge etc. eine Theatertradition geschaffen werden, unter Zuhilfenahme des Rundfunks aber sicher in unglaublich kurzer Zeit. Hat der Rundfunk erst einmal, auch in den entlegensten Grenzgebieten, den Grundstein zu einem kulturellen

künstlerischen Schaffen gelegt, dann dürfte alles Uebrige bald leichtes und gewonnenes Spiel sein.

Der einzige Sender, den die Provinz Ostpreußen bis jetzt hat, befindet sich in Königsberg. Dieser Sender arbeitet mit so geringen Energiemengen, daß man schon in den entfernter liegenden Orten, von Südostpreußen garnicht zu reden, mit einem billigen Detektorempfänger nichts hören kann. Einen teuren Röhrenapparat können sich aber gerade diejenigen Kreise, die es jetzt zu erfassen gilt, nicht anschaffen. Hier wäre nun der einzige Ausweg: Schafft in Allenstein einen Sender, der es ermöglicht, in ganz Südostpreußen mit kleinen billigen Apparaten zu empfangen. Große Kosten sind hiermit nicht verbunden, sie stehen jedenfalls in keinem Verhältnis zu dem Erfolge, der sich hierdurch erreichen läßt. Auch werden sich im neuen Theaterbau wohl ein bis zwei Räume finden lassen, die es ermöglichen, die Station event. dort einzurichten. Die Vorteile eines Senders in Allenstein sind gewaltig und liegen klar auf der Hand: Als allererstes will ich feststellen, daß Allenstein der Mittelpunkt der Propaganda für das Deutschtum in der bedrängten Provinz ist. Welche aufklärende Arbeit ließe sich hier mit Vorträgen des Ostdeutschen Heimatdienstes erreichen. Daß nur auf diesem Wege eine intensive Bearbeitung aller Gebiete möglich ist, wird wohl niemand bestreiten. (Ich verweise auf ähnliche Veranstaltungen anderer Sender in den bedrohten Gebieten — Münster i. W. —)

Nun zum Rundfunk als Vermittler von Theateraufführungen, Konzerten etc. Ein gutes Sendeprogramm ließe sich auch in Allenstein zusammenstellen. Wir haben hier die Darbietungen des Landestheaters Südostpreußen. Wöchentlich könnte je einmal eine Oper resp. Operette und ein Schau- resp. Lustspiel übertragen werden. Man wird mir hier entgegenhalten: Ja, dann wird unser Theater garnicht mehr besucht werden! Hierauf möchte ich antworten: In Allenstein wird die Uebertragung einer Theatervorstellung dem Besuche keinen Abbruch tun. Im Gegenteil, genau so, wie wenn man in einem Konzert die Fledermaus-Ouverture hört und sich daraufhin vornimmt, bei Gelegenheit einmal die ganze Operette zu sehen, ebenso wird es hier wirken. Der Rundfunkteilnehmer wird nicht nur immer hören, er wird auch einmal sehen wollen. Der Appetit kommt mit dem Essen! Auf diese Weise wird man Kreise erfassen, die vielleicht noch nie ein Theater von innen gesehen haben. Hierfür ein schlagender Beweis:

Das Große Schauspielhaus in Berlin führt seit dem 1. September 1925 die Revue „Für Dich“ auf. Mitte November wurde diese Darbietung auf den Sender Berlin übertragen und so sämtlichen Rundfunkteilnehmern zugänglich gemacht. Nach Schluß der Revue ließ die Direktion durch den Sender bekanntgeben, daß sie sich entschlossen habe allen Rundfunkteilnehmern Karten zu ermäßigten Preisen zu überlassen. Der Erfolg: Bis heute ist das Theater jeden Abend vollständig ausverkauft (4000 Plätze pro Abend). Es ist festgestellt worden, daß in diesem Falle durch den Rundfunk Besucher herangezogen wurden, die noch nie in einem Theater waren. Lachen Sie nicht, so etwas gibt es auch in meiner Vaterstadt Berlin.

Können Sie sich nun eine größere und bessere Propaganda für das Landestheater denken, als den Rundfunk? Es darf sich allerdings bei den Sendespielden nur um ganz erstklassige Darbietungen, sogen. Spitzenleistungen handeln, denn genau wie bei der Kamera das Objektiv ist bei dem Sender das Microphon sehr unbarmherzig und stellt den kleinsten Fehler und die geringste Unstimmigkeit rücksichtslos fest. Eine energische und zielbewußte Leitung darf hier nicht fehlen. Gute Kräfte werden schon, auch für das Landestheater, nach dort kommen, denn im Rundfunk zu singen und zu sprechen dürfte für alle Künstler ein großer Anreiz sein.

Ein oder zwei Abende könnten ausgefüllt werden mit Darbietungen der einzelnen Allensteiner Kulturvereinigungen. Auch möchte ich nicht die beiden braven Militärkapellen vergessen, die unter ihren tüchtigen Leitern schon sehr gute Konzerte gaben. Ebenso wird ein bunter Abend, wie ihn der Berliner Sender ein bis zweimal in der Woche bringt, gern gehört werden. Und sollte einmal ein Abend garnicht auszufüllen sein, so bleibt immer noch die Uebertragung eines anderen Senders als ein sehr gangbarer Ausweg übrig. (Ich denke an die herrliche Uebertragung durch den Berliner Sender, der uns an der ergreifenden Befreiungsfeier vor dem Kölner Dom in der Nacht vom 31. Jan. zum 1. Febr. teilnehmen ließ. Wie viele Hunderttausend Rundfunkteilnehmer hörten den Jubel der befreiten Bevölkerung und den Klang der „Deutschen Glocke am Rhein“.)

An volkswirtschaftlichen und wissenschaftlichen Vorträgen dürfte auch kein Mangel sein, denn Allenstein beherbergt in seinen Mauern gute Vertreter auf allen Gebieten.

Als Reklamemittel ist der Rundfunk unersetzbar. Gerade in Ostpreußen, wo die Menschen noch nicht so dicht beieinander wohnen wie etwa im Ruhrgebiet, ist naturgemäß eine wirksame Reklame für irgendeinen Artikel sehr erschwert. Auch hier hilft uns der Rundfunk alle Schichten erfassen.

Zuletzt möchte ich noch die materielle Seite dieser ganzen Angelegenheit nicht unerwähnt lassen. Jeder Rundfunkteilnehmer, d. h. nur der Besitzer eines Apparates, hat einen Monatsbeitrag von Mk. 2.— zu entrichten, der durch die Post einkassiert wird. Nimmt man nun an, daß sich von den 536 734 Einwohnern des Regierungsbezirkes Allenstein nur der lächerlich geringe Teil von 10⁰/₁₀ am Sender Allenstein beteiligen, und rechnet man ferner, daß von diesen 10⁰/₁₀ nur immer vier Menschen einen Apparat haben, so ergibt sich immerhin eine Einnahme von monatlich Mk. 26 800.—. Eine gewiß nette Summe, die wohl nach vorsichtigster Schätzung nicht zu hoch gegriffen ist, und sich bald um ein vielfaches steigern dürfte. Diese Gelder fließen teils dem Staate zu, teils werden hiervon die Darbietungen bezahlt. Es bietet sich also eine nicht zu unterschätzende Einnahmequelle für alle am Rundfunk beteiligten Künstlerinstitute und Vereine.

Spilleiter Fritz Müller, Berlin.

Von neuen Büchern.

Erziehung und Belehrung.

In den Verlagen G. Grote und E. S. Mittler & Sohn, Berlin, erschien das für die Prima der höheren Schulen bestimmte Lesebuch „Aus-sa-at“, herausgegeben von Dr. Werner Büngel, Dr. Albert Ludwig, Dr. W. Scheel unter beratender Mitarbeiter-schaft von Univ.-Prof. Dr. Friedrich Panzer und Univ.-Prof. Dr. Eduard Spranger. Der einige dreihundert Seiten starke, gut ausgestattete, mit acht Einschaltbildern versehene Band (geb. M. 4.—) darf als ein im besten Sinne volkstümliches Compendium deutscher Geistesgeschichte gelten und ist als solches trefflich geeignet, weitere als rein schulmäßige Verwendung und Verbreitung zu finden. Mit bewun-dernswerter, den Gegenstand erschöp-fender Sorgfalt und Beherrschung der in Betracht kommenden Disziplinen sind markante Darstellungen vielfäl-tigster Themenrichtung in die beiden Hauptabteilungen „Quellen des deut-schen Geistes“ und „Entwicklung des deutschen Geistes“ gruppiert worden und fügen den großen Zusammenhang unserer kulturellen Situation. Das Unternehmen des derart angelegten Werkes ist durch keine engherzige Zurückhaltung, absichtsvolle Bedenk-lichkeit beeinträchtigt. Die Hand der Herausgeber bleibt vielmehr auf die Auswahl der Zeugnisse beschränkt und überläßt die möglicherweise notwendige Kommentierung der Auseinandersetzung des Unterrichts oder Selbststudiums. — Eine Auswahl deutscher Versdichtung von der Zeit Klopstocks bis zur Gegen-wart zum Anschluß an die im Verlage Moriz Diesterweg, Frankfurt a. M. erschienenen deutschen Lesebücher für höhere Schulen bietet dem Unterricht auf der Oberstufe der bereits in zweiter Auflage vorliegende, von Jakob Kneip herausgegebenen Band „Der Gefährte“ (Ln. M. 5.—). Eine von sicherem, nie versagendem Geschmack gefüllte Anthologie, in der wohl zum größten Male mit völligem Gelingen erreicht ist, die zeitüberdauernde Dich-tung der Jungen und Jüngsten (so George, Mombert, Rilke, Hauptmann, Hesse, Winkler, Däubler, Heym, Kneip,

John, Sorge, Werfel, Bräus) einer breiteren Leserschaft überzeugend als geistige Nachfolge im Schöpfertum der großen Volksdichter nahezubringen. Die mit Klopstock beginnende Ent-wicklung kann nicht als ungeteilte Linie aufgezeigt werden. Kneip be-nannte die Gebiete nach Sonderart der Bekenntnisse: Schön ist die Jugend, Psalm des Lebens, Wandern und Schauen in Heimat und Ferne, Weg-genossen, Lieben und Leiden, Schick-sal und Anteil, Schatten und Gestalten, Vaterland und Freiheit, Welt und Menschheit, Kunst und Schöpfer, Gottes-schau. Mit diesen Ueberschriften und der ihnen entsprechenden Sichtung ist gewichtiger dargetan, was zweihundert Jahre deutscher Dichtung bewegte und eint als in zahllosen Traktaten schrij-timeluder Gelehrsamkeit.

Die Heimatliebe und -kenntnis zu mehren, vor allem den ostpreußischen Schulen ein an klarer Instruktivität nicht zu übertreffendes Lehrmittel zu geben, ist im Auftrage und unter Mit-arbeit des Ostpreußischen Provinzial-Lehrervereins der bisher stark ent-behrte „Heimatatlas für Ostpreu-ßen“ von Harms-Wiechert (Ver-lag List & von Bressensdorf, Leipzig; M. 3.75) geschaffen worden. Zahl-reiche topographische Karten und ein Anhang geographisch wichtiger und für die Schönheit Ostpreußen beredtes Zeugnis ablegender Heimatbilder bie-ten ein in Bearbeitung und Wieder-gabe ebenso mustergültiges wie im Unterricht anregendes und zum Selbst-studium verlockendes Anschauungs-material. Nicht nur die Schule wird dem einzig in seiner Art dastehenden Atlas für den geographischen, geo-logischen, geschichtlichen, naturkund-lichen Unterricht freudig begrüßen, sondern auch die Familie, der Wan-derer, Heimatforscher dürfte in An-betracht der untadelhaften Mannig-faltigkeit des Gebotenen und des er-staunlich niedrig bemessenen Preises gern zum Harms-Wiechert greifen. Im Reiche aber möge er der abge-trennten Provinz und ihrer herben,

fruchtbarsten Schönheit alte Freundschaft vertiefen helfen.

Auf dem Gebiete der Geopolitik, der in Deutschland durch Rohrbach begründeten und neuerdings besonders durch den Schwaben Willen stark vertieften und belebten Wissenschaft, brachte der Verlag Kurt Boinckel, Berlin-Grünwald, jüngst mehrere Werke, deren grundsätzliches sich als höchst instruktive Einführung in die Geopolitik darstellt: James Fairgrieve „Geographie und Weltmacht“ (Ln. M. 12.—). Diese allgemein verständliche, bisher vermehrte Propädeutik geht von der Erdkunde aus, knüpft an allgemein bekannte geographische Tatsachen an, zeigt die Wirkungen der Erdoberflächengestaltung, des Klimas auf Rasse und Religion. Die Sonderart der Völker bedingte seit altersher, mit den Ägyptern angefangen, über die Hellenen, Karthager, Römer bis zum britischen Weltreich das geschichtliche Schicksal: Geographische Faktoren erklären die Wege moderner Politik, ihre Gesetzmäßigkeit. Die Schwächen des Werkes vor allem eine gewisse Einseitigkeit und allzu unbedenkliche Subjektivität gegenüber geschichtlichem Geschehen — werden vom Herausgeber genugsam aufgezeigt, um Fehlbelehrungen vorzubeugen. Wer der Frage der Geopolitik ständiges Interesse zuwenden möchte, sei gleichzeitig auf die im selben Verlage monatlich erscheinende „Zeitschrift für Geopolitik“ nachdrücklichst aufmerksam gemacht.

Wie die Geopolitik geeignet ist, der jungen Generation Erkenntnisse zu vermitteln, deren Besitz sie gegen scheinbar dunkle Bedrängungen politischer Gewalt und Zwangsläufigkeit wissendwehrhaft macht, so dient die gleichfalls noch junge Disziplin der Anthologie dem stärkenden Aufwuchs innerer Schutzkräfte aus der Wurzel vorväterlicher, germanischer Urart. J. H. Schlenders „Germanische Anthologie“ (Verlag Alexander Köhler, Dresden; Ganzleinen M. 13.—), deren 4. Auflage in neuer Bearbeitung vorliegt, folgt nebensowohl diesem Wunsche, indem sie eine zusammenfassende Darstellung der bisherigen Forschungsergebnisse gibt. In feindseliger Behandlungsweise wird alles Wissensnotwendige über Religion und Leben unserer Urväter anschaulich nahe-

gebracht: der Seelenglaube, die Naturverehrung, die germanischen Götter, die Vorstellungen von der Welterschöpfung und von dem Weltende, germanische Opfer und Festzeiten und ihre christliche Umdeutung. Eine knappe Einführung unterrichtet zudem über die Entwicklungsgeschichte der mythologischen Forschung, so daß es jedermann gegeben ist, in dieses die Ursprünge deutscher Volkheit umschließende Gebiet mit wenig Mühe Einblick zu gewinnen und es sich zum Weiterstudium zu erschließen.

Wilibald Ulbricht, der langjährige Bearbeiter des Dürerbund-jahrbuches, hat einen stattlichen, reich bebilderten Band „Von steinigen Straßen und goldenen Sternen“ (Verlag Georg D. W. Callman, München; M. 7.—) herausgegeben, der den ins Leben tretenden Jungmenschen ein Führer zum Ideal und reinen Glück sein will. In vierzehn Abschnitten geleiten Dichtung, Lied und Bild durch alle Fragen, Wünsche und Erhebungen, die ein junger Mensch zu durchleben vermag, zum Ziel des Letzten und Ewigen. Mehr als eine Anthologie ist versucht und zustande gebracht worden. Die Sammlung des Besten, womit die Künste des Wortes, Bildes und Liedes zum jungen Menschen sprechen, ist zu einer Ganzheit geschlossen und mit sorgender, verstepender Liebe für Jugend und Volk gestaltet. Was das Kunstwerk dem jugendlichen Verständnis nicht zu sagen vermag, wurde in einer Reihe von klugen, knappen Aufsätzen eingestreut behandelt. Avenarius, Rosegger, Ulbricht u. a. geben Weisungen in den Fragen des Alkohols und Geschlechtslebens, der Bildung, Berufswahl, Geselligkeit und Erholung ebenso wie der äußeren Lebensformen, der Wohnungsgestaltung, Kleidung usw. Auch denen, die sich eigene, strenge Wege schaffen, wird das Buch mehr als bloße Anregung geben und auf den steinigen Straßen des Lebens zu den goldenen Sternen der Welt unserer Dichter und Denker als Weisheits-, Schönheits- und Freudekinder hilfreiche Führung sein.

Eltern und Erziehern in die Hand gegeben sei die kleine Ausgabe des ehemals vom Dürerbund zusammengestellten Buches „Am Lebensquell“, das unter dem Titel „Was das

„Kind wissen will“ im Verlage Alexander Köhler, Dresden, erschien (Hft. M. 3.—). Der Band erhält aktuelle Bedeutung durch die gegenwärtig wieder stark umstrittene Frage der geschlechtlichen Aufklärung in der Schule. Lehrer, Geistliche und Eltern geben in zwanzig Aufsätzen ihre Ansichten, die umso beachtlicher erscheinen müssen, als ihre erzieherische

Wirkung ausnahmslos durch die Erfahrung erprobt worden ist. In diesem Zusammenhang sei erneut auf Hermann Poperts Erziehungsroman „Helmut Harringa“ hingewiesen, der, im gleichen Verlage erscheinend (Ganzleinen M. 5.—), nunmehr das 310. Tausend erreicht hat, eine seltene, aber entgegen der Regel verdiente und berechtigte Auflageziffer.

Otto Aug. Ehlers.

Unamuno.

Der Verlag Mayer & Jessen, München, hat die dankenswerte Aufgabe übernommen, der repräsentativsten Gestalt des spanischen Geistes bei uns eine Heimstatt zu bereiten, indem er Miguel de Unamunos Gesammelte Werke (herausgegeben von Otto Buek) in deutscher Uebersetzung darbietet. Des Vizerektors der Universität von Salamanca und Vicepräsidenten der spanischen Liga der Menschenrechte literarischer Ruhm ist später zu unseren Ohren gedrungen, als es die Statthalter europäischer Geistesorientierung in Deutschland aus Prestigegründen rechtens verantworten können. Auch sie aber mögen des flugs zum „spanischen Dostojewski“ Gestempelten Name erst buchstabieren gelernt haben, als der Diktator vor zwei Jahren den philosophischen Epiker auf die Insel Fuerteventura verbannte und nach vier Monaten Frühlingsaufenthalt in den stärkenden Winden des Atlantischen Ozeans gegen eine romantische Flucht an die Seine nichts einzuwenden hatte. D'Annuncios und Kollands Stimmengewalt tat ein übriges, dem „kostbarsten Juwel im Diadem Spaniens“ gespannte deutsche Erwartung zu bereiten.

Und seltsamerweise erwies sich Unamuno trotz des Lobesüberschwangs seiner Trompeter als — ein sehr beachtlicher Erzähler und eigenwilliger, wenngleich stark in Konventionalität befangener Philosoph. Freilich in keinem Maße von europäischer Gestalt und Geltung, wie geschäftig glaubhaft zu machen versucht wird. Wie sollte auch er, der sich als „mittelalterliche Seele“ fühlt und die Seele seines Landes als mittelalterlich empfindet, der die Stimme der spanischen Uebersetzung, der Richter spanischen Gewissens ist, zu europäischem Format gelangen können?

Nein, er kommt uns gut und gerne spanisch: unserm Verständnis gleichwie seinem Verständlichmachen ist eine der Völkerseide entsprechende Grenze gesetzt. Sie zu leugnen, hieße spanisches kulturelles Eigenleben als Ausfluß sonderlich geistig-nationaler Vergangenheit und Uebersetzung leugnen. Hieße den Dichter in ein vergleichendes europäisches Schema zwingen, in dem er mit seiner volklich gebundenen Eigenart alle Größe verlore.

Von Unamunos Werken liegen bisher drei Bände in teilweise wenig gelungener Uebersetzung vor: Der Roman „Abel Sanchez“, die Geschichte einer Leidenschaft“ (Un. M. 5.—), die Novellen „Der Spiegel des Todes“ (desgl.) und sein philosophisches Bekenntnis „Das tragische Lebensgefühl“ (Un. M. 9.—). Aus diesen Arbeiten tritt uns ausnahmslos zuerst der Mensch Unamuno entgegen. Ein Ethos tiefgründigen Menschentums erfüllt Wort und Sinn jeder Gestaltung, jedes Gefühls, jedes Gedankens mit ernster, warmer, inniger Güte. Hinter dem Menschen schiebt sich langsam der Dichter oder Denker hervor und greift gleichsam ordnend aus notwendiger Absicht in den Bau der Epik und Gedanklichkeit. Das geschieht vielfach leidenschaftlich, ironisch, überraschend schwungvoll, aber nie gewalttätig und des Unterstroms von Herzlichkeit und selbstverwunderter Naivität bleibt man gewiß. Sei es in dem philosophischen Werk, in dem sonst psychologisch wenig zwingenden Roman „Abel Sanchez“ oder in der einzigartig stilisierten Novelle „Ein ganzer Mann“, die als das wertvollste Zeugnis des Dichters erscheint: immer ist es der Mensch, dessen synthetischer Ausschöpfung alles Bemühen von Gedanke und Gefühl, Problem und Gestaltung gilt. Es ist

„der Mensch von Fleisch und Blut“ (nicht „das Menschliche“ oder „die Menschlichkeit“), der im Mittelalter besaßene Hispanier, der Mensch, der aus der Gleichförmigkeit der alt-kastilischen Hochebene als einzig Beunruhigendes und Erregendes immer wieder

in das Erlebnis des Dichterphilosophen tritt. Und den er möglicherweise zum 20. Jahrhundert und einer Renaissance-Tat erwecken könnte. Vielleicht . . . die kommenden Verdeutschungen werden den Ausblick klären helfen.

Otto Aug. Ehlers.

Das Studium der Theaterwissenschaft in Deutschland.

Unter diesem Titel veröffentlicht Dr. Hans Knudsen im „Handbuch für das Hochschulstudium in Deutschland, ein Führer für ausländische Studenten,“ (im Auftrage des Auslandsamtes der Deutschen Studentenschaft herausgegeben von Walter Zimmermann und Heinz Hendrick, Verlag Hochschule und Ausland G. m. b. H., Charlottenburg) eine Broschüre, die wert ist, über ihren eigentlichen Zweck hinaus, — nämlich: die ausländische Geisteswelt auf eine neue deutsche akademische Lehrdisziplin aufmerksam zu machen, — im ganzen deutschen Sprachgebiet regste Beachtung zu finden.

Theaterwissenschaft als selbständige Disziplin ist ein Produkt der letzten Jahrzehnte. Das Bestreben, sie als akademisches Lehrfach — gleichberechtigt mit den übrigen Kunstwissenschaften — durchzusetzen, ist bisher erst zum Teil realisiert worden. Die junge Wissenschaft hatte — und hat noch — große Widerstände zu überwinden, sowohl was ihre Anerkennung durch die Universitäten als auch was ihre Wertschätzung seitens der Theaterpraxis anbelangt. Die Universitäten vertraten bis vor kurzem den Standpunkt, es gäbe wohl eine wissenschaftlich zu betreibende Theatergeschichte (die irgendwie mit der Germanistik zu verknüpfen und von den Vertretern der Germanistik im Vorbeigehen mitzuerledigen sei), Probleme des lebenden Theaters jedoch mit akademischer Wissenschaftlichkeit zu traktieren, sei nicht möglich. Die Theaterpraxis hingegen wiederum glaubte, in den zu gründenden theaterwissenschaftlichen Universitätsinstituten neue und planmäßige Brutstätten erblicken zu müssen für den mit Recht so wenig geschätzten, zwar äußerst gebildeten aber vollkommen theaterfremden Typus des sogenannten lateinischen Regisseurs. Das Verdienst des Berliner Universitätsprofessors Dr. Max Herrmann ist es, durch eigene wissenschaftliche Produk-

tion (Forschungen zur deutschen Theatergeschichte des Mittelalters und der Renaissance) und durch seine akademische Lehrtätigkeit das Lehrgebäude der modernen Theaterwissenschaft ausgerichtet und sie geistig wie methodologisch von der Literaturwissenschaft abgetrennt und ihren heute nur noch von Böswilligen bestreitbaren Wert für die Theaterpraxis fundiert zu haben.

Einleitend beleuchtet Knudsen in seiner lehrwerten Broschüre Sinn und Ziel der Theaterwissenschaft. Der Hauptteil ist den theaterwissenschaftlichen Instituten der deutschen Universitäten (Berlin, Frankfurt a. M., Kiel, Köln, München), der Charakteristik der an diesen gepflegten besonderen Lehrmeinungen und ihrer wichtigsten Vertreter gewidmet. Am ausführlichsten wird Berlin behandelt. Mit Recht: insofern nämlich, als Berlin dem Theaterstudenten einerseits die größten Möglichkeiten gibt, das im Institut theoretisch betriebene praktisch nachzuprüfen, indem ferner Berlin der Sitz der führenden Theaterorganisationen ist, indem in Berlin wichtige Theaterjammungen kostümkundlicher wie archivalischer Art beheimatet sind, indem das Berliner Institut bereits über eine respektable Anzahl qualifizierter Lehrer, reiner Wissenschaftler (neben Herrmann vor allem Julius Peterfen und Knudsen), sowie solcher, die durch die Praxis zur Wissenschaft gelangt sind (wie etwa Gregori, Droscher, von Glasenapp, Satori-Neumann) verfügt, indem schließlich das Berliner Institut als einziges vollkommen unabhängig vom Germanistischen Seminar sein autonomes Dasein führt. Das Hauptkennzeichen der von Herrmann begründeten Berliner theaterwissenschaftlichen Schule ist, daß sie sich nicht auf die Theatergeschichte beschränkt, sondern den ganzen Komplex des modernen Theaters, seine künstlerischen, technischen und rechtlichen Probleme zu erfassen bestrebt ist, daß sie die

Theatergeschichte nicht vom Standpunkt des Dramas, sondern vom Standpunkt des Theaters selbst betreibt, daß sie das Theater der Vergangenheit von der intensiven Kenntnis des modernen Theaters ausgehend zu erschließen sucht. An den übrigen der genannten Universitäten sind die theaterwissenschaftlichen Institute Unterabteilungen der Germanistischen Seminare, allerdings ist es in Köln durch die Bemühungen des Privatdozenten Dr. Carl Nießen bereits gelungen, Theaterwissenschaft als Prüfungs-Nebenfach anerkannt zu sehen. Das Institut in Frankfurt a. M. (unter Dr. Pfeiffer-Belli) beschäftigt sich u. a. mit öffentlichen Theateraufführungen, die aus den seminaristischen Uebungen heraus wachsen (was in Berlin prinzipiell abgelehnt wird, da nach Max Herrmanns wohl begründeter Ansicht ein akademisches Institut nur das für den Regisseur, Dramaturgen und Kritiker notwendige theaterwissenschaftl. Rüstzeug zu vermitteln, sich aber nicht zu einer Schauspieler-Fachschule auszuwachsen hat). Kiel unter Leitung von Professor Eugen Wolff ist besonders

wesentlich durch instruktive Sammlungen (u. a. existiert in Kiel bereits ein Lautarchiv). München besitzt das neuerdings durch die große Köstersche Sammlung historischer Bühnenmodelle vervollkommnete Klara Ziegler-Museum; ein theaterwissenschaftliches Institut ist dort erst in Gründung begriffen. Die in Frage kommenden präsumptiven Leiter sind Professor H. H. Borchardt und Professor Arthur Kutschera, von denen letzterer die Theaterwissenschaft in nahem Zusammenhang mit der Bildkunst-Wissenschaft zu rücken bemüht ist.

Es ist natürlich unmöglich, den in Knudsens knapper Broschüre schon stark komprimierten Gehalt in einem noch knapperen Referat noch weiter zu konzentrieren. Es sollte lediglich die Aufmerksamkeit der breiteren Öffentlichkeit auf eine akademische Lehrdisziplin gelenkt werden, über die bisher leider noch zu wenig bekannt ist und auf jene Knudsen'sche Broschüre, die in hohem Maße geeignet ist, als erster Führer an diese Disziplin heranzuleiten.

Dr. Franz Mirow.

Die Schriftfrage, eine Federfrage!

Die Schönheit alter Schriften war zu einem großen Teil ein Ergebnis der automatischen Strichstärke der Rohr- und Kielfeder. Seit der Alleinherrschaft der Spitzfeder im 19. Jahrhundert ist der Wechsel der Strichstärke nicht mehr eine notwendige Folge eines bestimmten Federschnittes, sondern hängt von der Willkür des Schreibers ab. Bei dem Wegfall der formbildenden Breitkantfeder ging ein sich selbsttätig ergebender Schmuckwert verloren. Bei schlechtem Papier hemmte die Spitzfeder auch den Fluß der Linienführung. Vollständig versagen mußten sie, wenn die Längsachse nicht annähernd in die Richtung der Grundstriche gebracht wurde. Zeigt der Halter zur Schulter, dann kann das Kind die Schrift nicht sehen. Der Kopf neigt sich nach links, die Schultern folgen, die Wirbelsäule verkert ihre aufrechte Haltung und erfährt eine Drehung, verbunden mit einer Krümmung, der Körper sinkt in sich zusammen. Faßt man dagegen den Halter nicht zu kurz, etwa wie der Zeichner den Bleistift und hält den Unterarm zur Tischkante in einem

Winkel von 30—45 Grad, so liegt die Schreibfläche für das Auge frei. Noch über die Schulzeit hinaus, wenigstens aber in den unteren Stufen, zeigt der Handrücken nach außen. Da dann der rechte Federbalken im Wege steht, kommt als handgerechte Feder eine mäßig nach rechts geschrägte Breitkantfeder in Frage. In den Anfangs- und Uebergangszeiten zur Fingerschrift kann nur eine kurzschnabelige Feder in Frage kommen. Als Anfangsfeder wird man eine nicht zu schmale Form wählen, weil sonst die Wirkung der Breitfeder nicht genügend hervortritt. Würde man eine linksgeschrägte Feder wählen, so entstände eine Schrift mit verkehrter Schattenlage. Wenn der Handrücken bei Kindern ausnahmsweise zur Decke zeigt, wird man die linksgeschrägte Feder nehmen, wie sie in der Verkehrsschrift üblich ist. Wegen der Anfangsschwierigkeiten kann eine Breitkantfeder aber erst etwa im 3. Schuljahr benutzt werden. In den Anfänger darf die Schulfeder fast keine Anforderungen stellen. In der Vorstufe und der Zeit des aufbauenden

Schreibens kommt deshalb neben dem Milchgriffel und dem mittelweichen Bleistift eine grobe Kugelfeder in Frage, die bei jeder Handlage leicht über das rauheste Papier gleitet und einen saftigen, gleichstarken Strich (Schnurzug) ergibt. Nach einigen Wochen greift man zur Kugelspitzfeder, einer wesentlichen Verkleinerung der Kugelfeder. Nicht wenige Lehrer lassen von Anfang an eine Kugelspitzfeder F (fein) benutzen und behalten sie in der ganzen Schulzeit bei. Nach Versuchen mit der Breitkantfeder kehren manche Kinder zur gewöhnten Feder zurück. Es empfiehlt sich, vor der eigentlichen Breitkantfederschrift (Band-schrift) umfangreiche Vorübungen machen zu lassen, damit das Kind urteilsreif gemacht wird. Wenn man auch die Spitzfeder bei der kunstmäßigen und handwerklichen Gefundung des Schreibunterrichts und der Gesundheitspflege verwenden muß, so kann ihr doch nicht jede Berechtigung abgesprochen werden. Es soll aber nicht unerwähnt bleiben, daß viele Berufsschreiber der schmalen Breitfeder (Eilfeder) und Kugelspitzfeder den Vorzug geben. Methodisch wünschenswert ist

es, daß man in etwa folgender Reihenfolge die Schreibgeräte wählt: Milchgriffel, Bleistift, grobe Kugelfeder, Kugelspitzfeder M und F, sehr breite, starre, schwach rechtsgechrägte, kurz-schnabelige Breitfeder, einige schmalere und elastischere rechtsgechrägte Federn, linksgechrägte, verschieden breite Breitfedern, Spitzfeder M und F. Man könnte in der teuren Gegenwart sich auf 2 Federn beschränken, die auch als Verkehrsfedern in Frage kommen: Kugelspitzfeder F und rechtsgechrägte schmale kurz-schnabelige Breitfeder. In Augenblicksnöten sollte man den Charakter des Breitzuges an selbstgeschnittenen Holzspänen kennen lehren. Die Kinder lernen materialkundlich denken und werden zur Sparjamkeit angehalten. Um Anhaltspunkte für die Federwahl zu geben, verweisen wir auf die Erzeugnisse der bekannten Stahlfederfabrik Brause & Co., Iser-lohn.

Für die Schulschrift: Kugelfeder 710, Kugelruftikafeder 705, Uebergangsfeder: Ruftika 647 (rechtsgechrägt), 648 (linksgechrägt), Ruftika 47 r und 441 (schmal). Für Beruf und Leben: Nr. 647 und 648, Nr. 95, 96, 97 und 98.

Mehrings Merk- und Arbeitsbüchlein

für die einzelnen Unterrichtsfächer sind in Neubearbeitungen erschienen. In letzter Zeit haben sich die

Bezirkslehrerräte in Breslau und Allenstein, die Schulverwaltung der Stadt Breslau, die Stettiner Lehrerschaft, viele Schulkräte und Zeitschriften höchst anerkennend und empfehlend geäußert. Alljährlich werden meist über 100000 Hilfsbücher von Mehring abgesetzt. Wer die Neubearbeitungen noch nicht kennt, lasse sich Prüfungsstücke für $\frac{3}{4}$ des Preises kommen. Bei Einführung wird der berechnete Betrag gutgeschrieben.

Heinrich Handel Verlag, Breslau 8.

Verlangen Sie bitte

von Ihrem Buchhändler Ansichtssendungen meiner
pädagog. Neuererscheinungen oder Prospekt darüber.

Morik Diesterweg, Frankfurt a. M.

Der vorliegenden Auflage ist ein Prospekt der Firma Brause & Co., Iserlohn sowie des Verlegers Eugen Diederichs, Jena beigelegt, die wir freil. Beachtung empfehlen.



Arthur Dohse

Allenstein

Tuch / Manufaktur / Modewaren

Teppiche / Gardinen / Konfektion

Sächsisches Engroslager

Inh.: FRANZ SCHNEIDER

ALLENSTEIN (Ostpr.)

Fernruf 491 Markt Nr. 13 Fernruf 491

Postscheckkonto Königsberg 9426



Kurz-, Weiss- und Wollwaren

*Trikotagen, Handschuhe, Strümpfe, Wäsche, Schürzen,
Korsetts, Herrenartikel, Baby-Ausstattungen*

Damen- und Kinderkonfektion

*Mäntel, Kleider, Kostüme, Blusen, Röcke, Strickjacken,
Sweaters, Kinderkleider, Rodelgarnituren*

Pelzwaren

Spezial-Abteilung für Damenputz

**Großes Lager in fertigen und vorgezeichneten Handarbeiten
Gardinen, Tisch- und Divandecken, Steppdecken.**

ANFERTIGUNG VON DAMENGARDEROBE

NACH WIENER UND PARISER MODELLEN

NEUHEITEN IN STOFFEN,
SPITZEN UND BESÄTZEN

TELEFON 472 **MARTHA KEUCHEL** KAISERSTR. 8

Bekannte, entgegenkommende Schaden=
Regulierungen.

Versicherungen aller Art

Feuer-, Einbruch-, Diebstahl-, Wasserleitungs=
schäden-, Unfall-, Haftpflicht-, Kraftfahrzeug-,
Fahrrad-, Glas-, Transport-, Aufruhr-, Reise=
gepäck-, Kautions-, Valoren-, Juwelen-,
Kredit-Versicherungen

decken Sie vorteilhaft bei der

„Albingia“

Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Hamburg
- Mühenbecher-Konzern -
durch die

General-Agentur W. Götte

Allenstein, Wadangerstraße 32 - Telefon 313.

Offizielle und stille Mitarbeiter erhalten mühe=
losen, günstigen Verdienst.

Gebr. Kobrah, Allenstein (Ostpr.)

Tel. 747/48



Tel. 747/48

Spedition / Möbeltransport / Lagerung / Brennmaterial

Kenner trinken nur die

Qualitätsbiere der Brauerei Englisch-Brunnen Elbing Zweigniederlassung Allenstein

Friedrich Wilhelmpl. 5 - Fernspr. 16

Spezial-Sporthaus

Warkalla & Franke

Königsberg (Pr.) Steindamm 119/21, Tel. 6198

Allenstein (Ostpr.), Wilhelmstraße 13, Tel. 219

Bekleidung und Geräte für Turnen u. Sport

Lieferant der Behörden und Vereine.

Karl Kahl, Lederhandlung

Sattlerbedarfsartikel

Schuhmacherbedarfsartikel ☒ Schuhpflegemittel

Allenstein

Kirchhoffstraße 7 am Neuen Rathaus

Sernipreder 295

Martin Hesse vorm. Geschw. Wondren, Allenstein

Oberstraße 17.

Empfehle mein gut sortiertes Lager in:

Glas-, Porzellan- und Steingutgeschirre, Kristalle, Nickelwaren.

Aluminium- und emaillierte Kochgeschirre, sämtliche Haus- u.

Küchengeräte sowie Haushaltsmaschinen,

eiserne Bettstellen, Matratzen, Waschtische, Waschgarnituren.

———— Solinger Stahlwaren. ————

C. Helbig, Allenstein, Markt 3

Gegründet 1879

Größte Ausstellung

in Schlafzimmern, Herrenzimmern, Speisezimmern, Wohnzimmern,

sowie jede Art Ergänzungsmöbel, Polsterwaren, Dekorationen,

Möbelstoffe, Teppiche, Gardinen.

J. Frenschkowski & Sohn, Allenstein

Telefon Nr. 160

Warschauerstr. 8/9

Leistungsfähigstes Etablissement für

chemische Reinigung und Färberei

von Garderoben aller Art.

Hohensteinerquerstr. 16



Kohlen, Koks, Briketts, Holz
einzeln und waggonweise, frei Keller und
ab Hof zu billigsten Tagespreisen.



Jak. Gödert

Brot- und Feinbäckerei

Altenstein

Hohensteinerstr. 28
(am Standort-Lazarett)

Täglich frischen Kaffeekuchen sowie
Bestellungen auf Torten u. bunte
Schüsseln usw.

Spezialität: Täglich frisches

Grahambrot
und Spekulatius.

Otto Malewski

Brot- und Feinbäckerei

Altenstein

Traubigerstr. 2

Fernruf 865

Täglich 2 mal Brot
und frische Brötchen
sowie Kaffeekuchen.

Chemische
Reinigungs-Anstalt

Hugo Toffel

Altenstein

Kreuzstr. 2

Sauberste Ausführung
bei soliden Preisen.

Fischzentrale
vorm. **A. Jost Nachf.**

Zeppelinstraße 23

Fernruf 750

Altenstein

Fisch- u. Delikatessenhandlung
Spezialität: Geräucherte Fische.

Kurt Moebius

Altenstein

Fernspr. 302

Kaiserstr. 16

(Ecke Bismarckstr)

Kolonialwaren, Delikatessen,
Südfrüchte, ff. Weine,
Liköre etc.

Paul Olf

Brot- und Feinbäckerei

Altenstein

Hohensteinerstraße 8

Täglich frisches Kaffee- und
Teegebäck
sowie Bestellgeschäft für
Torten, Kaffee und Teegebäck.

Neu umgebaut!

Feinbäckerei

Gustav Grenz

Altenstein, Zeppelinstr. 17

ff. Kaffee- und Teegebäck
sowie Brot und Brötchen 2 mal
täglich frisch.

Maschinenstrickerei

G. Geißler

Inh.: G. Bruckert, Altenstein
Krummestr. 9

Schnellste Lieferung sämtlicher Strick-
waren, Jacken, Kleider, Westen usw.
Bestes Geschäft.

Prompte Ausführung. Solide Preise.

Leo Günther, Allenstein / Telef. 4



Bahnspedition, Möbeltransport, Lagerung, Brennmaterial.

D. Brose Nachf.

Inhaber: Fritz Laukel & Max Thomas
Allenstein

Hohensteinerstraße 35

Fernsprecher 138 und 385



Baugeschäft

Dampfsägewerk

Holzhandlung

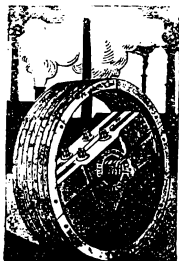
Bautischlerei

Hans Vitzthum

Großhandlung für Gas- und Wasserleitungsartikel,
sanitäre Anlagen, Badeeinrichtungen, Krippenschalen

Allenstein

Eisenbahnstraße Nr. 17 — Telefon 493.



Oele

Zentrifugen-Oele - Maschinen-Oele - Zylinder-Oele - Auto-Oele

Fette

konsist. Fett - Wagen-Fett

Benzin

Karbolineum

Armaturen aller Art Holz-Riemenscheiben

Treibriemen

aus Leder- und Kamelhaar
Verpackungen

Schläuche

aus Hanf und Gummi
Meierei, Müllerei- und
Brennerei-Geräte

Roensch & Kegel, Allenstein

Kaiserstraße 21 - Fernspr. Nr. 463

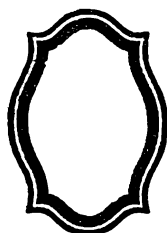
Orthopädische Werkstatt

Hallmann & Co.

Altenstein, Opr.

Remontemarkt 7/8

Anfertigung von künstlichen Gliedern, Stützapparaten,
Bandagen, Bruchbändern sowie sämtlichen
orthopädischen Hilfsmitteln.



Karl Ramlow

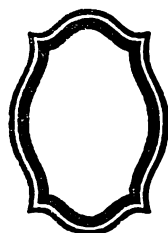
Altenstein

Telefon 396

Magisterstr. 8/9

/ Kunsthandlung /
Bildereinrahmung

Kunst- und Bauglaserie
Glashandlung



Fischnetze

liefert zu Fabrikpreisen

Mechan. Netzfabrik G. m. b. H.

Landsberg a. W.

Zweigniederlassung **Altenstein**

Kaiserstr. 7 -- Fernspr. 994



Drahtseile pp.

liefert zu Fabrikpreisen

Kabelfabrik Landsberg G. m. b. H.

Zweigniederlassung **Altenstein**

Kaiserstr. 7 -- Fernspr. 994.



Fremdenheim

A. Teichert

Altenstein

Zeppelinstr. 1

Telefon 918

Erstklassiges Fremdenheim
gegenüber dem Neuen Rath-
haus, Haltest. der Straßen-
bahn und unmittelbarer
Nähe des Stadttheaters

== Zimmer mit 1 und 2 Betten ==
Solide Preise
Auf Wunsch Verpflegung.



Hohenzollern-Apotheke

an der Johannisbrücke

Allenstein

Fernsprecher 26

Allopathie	Homoeopathie	Biochemie
Lager fast sämtlicher in- und ausländischer Spezialitäten	nach: Dr. Willmer Schwabe Ottinger p. p.	nach: Dr. Willmer Schwabe Ottinger Prof. Dr. Mauch Dr. Zimpel Thorraduram-Werke Crefeld

Reserviert für

**Ostdeutsche
Automobilwerkstätte
Albert Koch**

ALLENSTEIN

Bahnhofstr. 65 - Fernruf 132

U. G. Thiel, Allenstein

Kaiserstr. 35/36

Spedition

Möbeltransport
Brennstoffhandlung

Lagerung

Telefon 62



Konditorei Richter

Allenstein

Zeppelinstr. 15 (Eingang Jägerstraße)

Anfertigung von
**erstklassigen Kuchen, Torten,
Kaffee- und Seegebäck**
auch für Hochzeiten und sonstige Fest-
lichkeiten.

Spezialität: **Frankfurter Butterkranz
Ladenverkauf und Kaffee.**

Max May

Brot- und Feinbäckerei

Allenstein

Bismarckstr. 2. — Fernruf 527

Lichtbild-Anstalt

H. Klimaschewski

Kaiserstr. 30 **Allenstein** Kaiserstr. 30

**Photograph. Aufnahmen zu jed. Tagesz.
Paßbilder schnellstens.**

Geöffnet 8—6 Uhr.

Feinbäckerei

Wilhelm Becker

Allenstein

Königstraße 75

Täglich 2 mal frisches Brot
und Brötchen

sowie ff. Kaffee Kuchen
in reichhaltiger Auswahl.

Nathaus-Konditorei

Osterode (Ostpr.) Inh.: Rich. Naths
Fernruf 27

**Größte Konditorei
und vornehmstes Café am Plage**
Ruhiger und angenehmer Aufenthalt Parterre
und 1. Etage. — Beliebtetes Fremdenlokal. —
Treffpunkt der Gesellschaft. — Bestellungsgeschäft
**Sämtliche Bestellungen auf Kuchen und
Torten, Dessertgebäck und Eis** werden
pünktlich und in feinsten Ausführung geliefert.

Köppe'sche

Musikalienhandlung

in Verbindung mit

Piano-Magazin

J. A. Pfeifer

Allenstein

Wilhelmstraße 12



Größtes Lager in klassischer
und moderner Musik für
alle Instrumente.

Einzel- und Bandausgaben
Edit. Schott (9000 Art.)

Neu aufgenommen:
Saiten und Zubehörteile

Vorspiel-Pianos

stehen meiner geehrten Kund-
schaft jederzeit zur Verfügung

Versand nach auswärts
überallhin.

Der Schuh für Jedermann!

vom elegantesten Luxusschuh bis zum soliden Arbeits-Strapazier-
Stiefel

Alzak

Schuhhandelsges. m. b. H

Spezialfabrik „Dorndorf“. „Chasalla“
Osterode — Alter Markt 16

HABECO-GLANZSTERN



der orient. Zigarettenstängel
// für die kleine Pfeife //

**HABECO-Glanzstern das Beste
für den Kenner**

erhältlich in allen besseren Spezialgeschäften.

Handwritten signature

Handwritten text

Handwritten text

Carl Schwittay, Osterode (Ostpr.)

Fernruf 78 — Neuer Markt 20

Büro-Bedarf
Büro-Möbel Büro-Maschinen
PAPIER-HANDLUNG
— Bildwerke —
Radierungen und Kunstdrucke

TAPETEN
in bester Auswahl in moderner
und stilvoller Zeichnung
Tapeten- und Bilderleisten
Zeitgemäße Bildeinrahmung